Der lustige Tag oder die Hochzeit des Figaro.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen

aus dem Französischen

des

Herrn v. Beaumarchais.

Aufgeführt auf dem kurfürstl. Theater zu München.

Bey Joh. Bapt. Strobl.

1785.

Personen.

Der Graf Almaviva.
Die Gräfinn.
Susanne, Kammerjungfer der Gräfinn.
Figaro, Bedienter des Grafen.
Basil, Singmeister.
Doktor Bartholo, Medicus.
Marceline.
Cherubin, Page des Grafen.
Dom Gusman Bride-Oison, Richter des Orts.
Doppelhand, Gerichtschreiber.
Antonio, Gärtner des Grafen, und Oheim der Susanne.
Fanny, Tochter des Antonio, Cousine der Susanne.
Pedrille, Courier.
Sonnengreif, ein Hirt, der das Kunstfeuer zu besorgen hat.
Ein Gerichtsdiener.
Eine Trouppe Bauern, und Bäuerinnen von der umliegenden Gegend des Schlosses Argoas-Frescas, drey Meilen von Sevilla.

Er-

Erster Aufzug.

Die Scene stellt einen Saal vor, wo man zur Rechten eine Thüre in das Zimmer der Gräfinn, und zur Linken eine in das Zimmer des Grafen sieht.

Erster Auftritt.

Figaro, Susanne.

Fig. (Mißt den Saal mit einem Maaßstaabe.) Neunzehn Fuß gegen sechs und zwanzig.

Sus. Sieh einmal, Figaro, meinen kleinen Hut, findest du ihn so besser?

Fig. Ohne Vergleich, mein Engel. Ach! wie herrlich läßt in den Augen des verliebten künftigen Gatten dieser jungfräuliche Blumenstraus am Morgen des Vermählungstages auf dem Haupte einer schönen Verlobten!

Sus. Was hast du denn hier ausgemessen, Figaro?

Fig. Ich sah nur, ob das schöne Bett, das uns der gnädige Herr geben muß, recht gut in diesem Zimmer stehen wird

Sus. In diesem Zimmer? Das will ich nicht.

Fig. Warum das?

Sus. Ich will nicht.

Fig. Aber noch einmal? Man sagt doch seine Gründe.

Sus. Wenn ich sie aber nicht sagen will.

Fig. O! wenn sie aber gewiß sind, uns —

Sus. Zu überführen, daß ich Recht habe, das heißt zugeben, daß ich Unrecht haben könne: höre, Figaro, bist du mein Liebhaber?

Fig. Zuverläßig; aber warum diese eingebildete Abneigung gegen das allerbequemste Zimmer des Schlosses, das gerade zwischen den Zimmern unserer Herrschaft mitten inne liegt? Stößt etwa der Frau zu Nachts eine Unpäßlichkeit zu, so darf sie nur schellen, und du bist mit zwey Schritten bey ihr; hat der Herr meiner nöthig: krak! und auf drey Sprünge bin ich in seinem Zimmer.

Sus. Wohl, wenn aber der Herr Graf den Morgen wohl ausgewählt hat, um dir ein gutes langes Geschäft aufzutragen, so hat er auch nur zwey Schritte an meine Thüre, und krak, auf drey Sprünge —

Fig. Was verstehst du darunter?

Sus. Ach! darum sollte man mich ruhig anhören.

Fig. Eh! guter Gott! was wird dahinter stecken!

Sus. Dahinter steckt, daß der Herr Graf, wenn er müde ist vom Herumschwärmen bey den

Schö-

Schönen des Cantons, Abends ins Schloß zurückkehren will; aber das ist nicht seine Frau, das ist die deinige, merkst du es, auf die er seine Absichten gerichtet hat, denen, wie er hofft, diese Wohnung hier nicht unvortheilhaft seyn wird? Und das ist es, was Basil, der ehrliche Unterhändler seiner Unterhaltungen, und mein vortrefflicher Singmeister mir jeden Tag wiederholt, indem er mir Lehrstunde hält.

Fig. Basil? O mein Schatz! Wenn je eine Tracht grünes Holz auf den Rücken eines Pedanten aufgeladen mit einigem Recht ihm sein Rückenmark vertrocknet hat, — so —

Suf. Armes Bürschen! und das Heurathgut, das man mir giebt, glaubst du denn, daß dieß deiner Verdienste wegen sey?

Fig. Ich hatte genug gethan, um es glauben zu können.

Suf. Mein Gott! wie kurzsichtig sind oft Leute von Verstand!

Fig. Man sagt es.

Suf. Nur will man es immer nicht glauben.

Fig. Man hat Unrecht.

Suf. Er hat es dazu bestimmt, um von mir einen gewissen Augenblick, eine gewisse Viertelstunde allein, und ungestört bey mir zu erhalten, wo ein altes Recht des Herrn — Du weist, ob es traurig war?

Fig. Ich weis es so gut, daß ich dich auf seinen Gütern nie würde geheurathet haben, wäre dieses schändliche Recht nicht aufgehoben.

Sus. Sieh, es reut ihn, es aufgehoben zu haben, und nun will er sich's auf deine Verlobte wieder erkaufen.

Fig. Mein Kopf schwindelt vor Ueberraschung, und meine befruchtete Stirne. — (reibt sich die Stirne.)

Sus. (Nimmt ihm die Hand von der Stirne.) So reib sie doch nicht.

Fig. Was schadet es?

Sus. Wenn nun kleine Knöpfen dahin kämen? Argwöhnische Leute — —

Fig. Du lachst, Boshafte? Ach! wenn es ein Mittel gäbe, diesen großen Betrüger zu ertappen, ihn in eine feste Schlinge zu verwickeln, und dabey sein Geld einzustecken.

Sus. Hinterlist, und Geld: Figaro! da bist du wieder in deiner Sphäre.

Fig. Es ist nicht Scham, was mich zurückhält.

Sus. Was denn, Furcht?

Fig. Das noch weniger. Zu Nachts jemand beschleichen, ihm sein Weib wegschnappen, und ein hundert Stockstreiche davon tragen, das ist nicht schwer: tausend nichtswürdige Thoren haben das gethan, aber die Intrigue gut zu Ende führen, und seine Ohren dabey sicher halten. —

Die Gräfinn schellt.

Suſ. Die Frau Gräfinn ſchellt: ſie hat mir recht ſehr empfohlen, die erſte zu ſeyn, die am Tage meiner Vermählung mit ihr ſpricht: der Hirt ſagt, daß dieß verlaſſenen Frauen Glück bringe.

Fig. Aber noch was. Giebſt du mir denn nichts, Schätzchen! eh du fort gehſt? Ein kleines Mäulchen?

Suſ. Ein Mäulchen an meinen Liebhaber von heute? Ah! ich wünſche dir eines. Was würde morgen mein Gemahl dazu ſagen? (Figaro umarmt ſie wider ihren Willen.) Ach Schelm! Wenn wirſt du einmal aufhören, mir vom Morgen bis Abend von deiner Liebe vorzuplaudern?

Fig. Wann ich ſie dir einmal vom Abend bis Morgen werde beweiſen können.

Suſ. (Küßt ihre Finger, die ſie am Munde zuſammenhält, und dann gegen Figaro hinſchlingt.) Gehen Sie, mein Herr, nun hab ich nichts mehr mit Ihnen zu thun.

Fig. Ach! aber das war nicht ſo, wie ich es dir gegeben habe. (Suſanne geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Figaro allein.

Engliches Mädchen! Immer lächelnd, immer blühend, wie der Frühling; voll Heiterkeit, voll Liebe und Anmuth! Aber klug, klug, Ah! gnädiger

diger Herr, mein lieber gnädiger Herr: Sie wollen mir daran zu hüten geben! Wunderte ich mich doch, daß, da Sie mir die Stelle des Schloßverwalters übertrugen, Sie mich zugleich zum Courier der Depeschen machten. Ich verstehe, gnädiger Herr! drey Beförderungen auf einmal. Sie Mitminister, ich soll die Ehre haben in Staatsgeschäften den Hals zu brechen; Susanne soll Frau vom Hause werden, und da peitsche zu, armer Courier! Während ich auf einer Seite liefe, würden Sie meine Frau auf der andern einen artigen Weg machen lassen. Ich würde mich einsweilen für den Ruhm Ihrer Familie beschmutzen, und lahm reiten, während Sie sich würdigten, zur Vermehrung der meinigen beyzutragen. — Welche schöne Gegendienste! Aber, gnädiger Herr! Es giebt oft auch des Guten zu viel. Zwey Personen zugleich machen, die des Herrn, und des Dieners? an einem fremden Hofe zu gleicher Zeit den König, und mich vorstellen; das heißt, sich zu viel vertheilen — und du Basil, der du doch nur ein weit jüngerer Schurke bist, als ich, ich will dich bey den Lahmen hinken lehren. Ich will . . . doch nein, verstellen wir uns gegen sie, und suchen wir, den einen durch den andern zu verstricken. Aufmerksamkeit auf diesen Tag, Monsieur Figaro, Aufmerksamkeit! den kleinen Leidenschaften des Grafen eine Wendung geben, sei-

ne

ne Absichten vereiteln, und an der Ausführung der meinigen arbeiten; die Geschenke einstecken, und die nichtswürdige Marceline vom Halse schaffen, den Herrn Basil hübsch rund abprügeln. —

Dritter Auftritt.

Figaro, der Doktor Bartholo, Marceline.

Fig. (Indem er sich umwendet, und den Doktor sieht.) Eh, seht! der liebe Doktor!

Dokt. Nun gut, und hernach?

Fig. Ist es meine Verbindung mit Suschen, Doktor, was Sie hieher bringt?

Dokt. Nein, mein lieber Herr!

Fig. Das wäre zu großmüthig,

Dokt. Und scheint zu toll.

Fig. Eh, guten Tag denn, lieber Herzensdoktor.

Dokt. Laß uns, höllischer Plauderer.

Fig. Sie werden böse, Doktor? Wäre vielleicht ihrem Maulthiere etwas zugestossen? Die Leute Ihres Standes sind so hartherzig, sie haben mit dem armen Viehe so wenig Mitleiden, als wenn es in Wahrheit nichts weiter als — Menschen wären. Und Sie Marceline, wollen Sie noch immer Klage gegen mich führen? Muß man sich denn gerade hassen, um sich nicht zu lieben?

Dokt. Was ist das?

Fig. Sie wird es Ihnen erzählen, (im Weggehen giebt er dem Doktor eines auf den Bauch.) Adieu! Doktor.

Vierter Auftritt.

Dokt. Der Narr ist doch immer der nämliche.

Marc. Endlich sieht man Sie einmal, langweiliger Doktor, immer so schwer, und langsam, daß man immer Zeit hätte zwanzigmal zu sterben, ehe man ihre Hilfe erwarten könnte.

Dokt. Immer bitter und ausfodernd. Nun dann, wer läßt mich rufen? Ist etwa dem Grafen etwas zugestossen, oder wäre, Gott zu Dank! Rosine, seine treulose Gemahlinn krank?

Marc. Der Graf setzt sie hindan.

Dokt. O würdiger Gemahl, der mich rächt!

Marc. So sagt mir wenigstens Basil.

Dokt. Wohnt dieser Schurke auch hier! das ist eine schöne Höhle. Und was macht er da?

Marc. Alles Böse, dessen er fähig ist. Je nun, Doktor, Sie erinnern sich doch wohl noch des kleinen Emanuel, der zarten Frucht unserer Liebe. Sie erinnern sich Ihrer Versprechen? Ihrer Schwüre? — —

Dokt. Hat man mich blos darum eigens aus Sevilla kommen lassen, um alle diese Possen anzuhören.

Marc. Wohlan, sprechen wir nicht davon: aber weil die Ehre Sie nicht so billig machen kann, mich zu heurathen, so helfen Sie mir wenigst einen andern heurathen.

Dokt. Ach! gerne — recht gerne. Reden wir, — doch wer ist wohl der vom Himmel und allen Weibern so ganz verlaßne Sterbliche? —

Marc. Wer anderer könnte es seyn, Doktor, als der muntere, schöne, liebenswürdige Figaro?

Dokt. Dieser Schurke da?

Marc. Immer heiter, niemals verdrüßlich; — und großmüthig, großmüthig — —

Dokt. Wie ein Diebe.

Marc. Wie ein großer Herr.

Dokt. Und Susanne?

Marc. Sie soll ihn nicht haben, die Falsche, wenn Sie mir helfen wollen, das Heurathsversprechen geltend zu machen, das er mir gethan hat.

Dokt. Aber seine Heurath ist schon zu nahe.

Marc. Man bricht manchmal, eben wenn sie am nächsten ist.

Dokt. Aber wie?

Marc. Ich hätte wohl ein Geheimniß, aber . .

Dokt. Haben die Weiber jemals eines für den Doktor des Körpers?

Marc. Sie wissen wohl, daß ich keines für Sie habe. Jedes Weib ist verliebt, aber furchtsam: gewiß würde eine jede mehr Liebeshändel gehabt haben, ohne jene innere Stimme, die ihr sagt: sey schön, wenn du kanst, klug, wenn du willst, aber vor allem, sey angesehen, denn das muß seyn: — weil es denn seyn muß, daß man wenigstens angesehen sey, daß jedes Weib die Wichtigtigkeit davon einsehe, so wird es nicht schwer halten, auch Susannen diese Grundsätze beyzubringen, und wenn der Herr Graf sie in die Absichten, die er auf sie hat, wird' wollen eingehen machen, so wird sie sich weigern, und der Graf wird mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, sich zu rächen, die ich ihm machen werde, indem er mich mit Figaro verheurathet.

Dokt. Sie hat wahrhaftig recht, der Streich wäre artig, meine alte Gouvernante an den Schurken zu verheurathen, der mir meine junge Geliebte wegnehmen ließ.

Marc. Der noch dabey glaubt, sein Vermögen zu vergrößern.

Dokt. Und der mir hundert Gulden gestohlen hat, die ich noch immer auf dem Herzen habe. O es wäre köstlich, mich so an einem Lasterhaften zu rächen.

Marc. Ihn zu heurathen, Doktor!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Susanne, (die ein Band und ein weißtafftenes Kleid trägt) der Doktor, Marceline.

Sus. Ihn heurathen, heurathen, heurathen, wen? meinen Figaro?

Marc. Warum nicht? Sie heurathen ihn doch?

Dokt. Eine schnackische Wendung eines zornigen Weibes!

Marc. Ohne den gnädigen Herrn mitzuzählen, von dem hier die Rede nicht ist.

Sus. Ihre Dienerinn Madame. Es ist doch immer etwas bitteres in ihren Worten.

Marc. Ich bin die Ihrige, Madame, worinn liegt denn die Bitterkeit. Es ist wohl billig, daß ein Lehensherr ein Bischen die Freude mit genieße, die er seinen Leuten verschafft.

Sus. Die er verschafft! — Zum Glücke, Madame, ist Ihre Eifersucht so bekannt, als Ihre Rechte auf Figaro gering sind.

Marc. Man hätte sie stärker machen können, Madame, wenn man sie auf ihre Art hätte verbinden wollen.

Sus. Eben diese Art, Madame, ist die Art kluger Weiber.

Dokt. (Will Marcelinen wegführen.) Adieu! schöne Braut unsers Figaro.

Marc.

Marc. Ich grüße die demüthige Dienerinn der Vergnügen des gnädigen Herrn.

Suſ. Welche recht viele Schätzung für Sie hat, Madame.

Marc. So! ſollte Madame mir auch die Ehre erweiſen, mich ein bischen etwas gelten zu laſſen?

Suſ. Was das betrift, haben Madame ſich darauf zu verlaſſen.

Marc. Madame ſind ſo ſchön.

Suſ. Eh! immer ſchön genug um Sie zu entrüſten, Madame.

Marc. Und vorzüglich ſo verehrungswürdig — —

Suſ. Das zu ſeyn, gehört nur den Aufpaſſeriñen.

Marc. (Voll Wuth.) Den Aufpaſſerinnen! den Aufpaſſerinnen!

Dokt. Kommen Sie, Marceline, laſſen Sie uns gehen. (Er nimmt ſie am Arm, und führ ſie weg.)

Marc. Adieu! Madame. — — —

Suſ. Adieu! Madame. — — — (So bald Marceline an der Thüre iſt, fährt Suſanne fort:) Geh, Kleinigkeitshäſcherinn: ich fürchte deine Bemühungen ſo wenig, ſo ſehr ich deine Drohungen verachte.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Susanne allein.

Seht einmal die alte Sybille, weil sie ein bischen studirt und die junge Herrschaft geplagt hat, will sie die Regierung im Schloße führen. — — Aber ich weis nicht, was ich so eben gethan habe.

Siebenter Auftritt.

Cherubin, Susanne.

Cher. Ach! wie zufrieden bin ich, dich allein zu finden, Susanne! zwey Stunden lang such' ich dich schon.

Sus. Warum das?

Cher. Du heuratheſt, und ich gehe fort.

Sus. Wie, du gehſt fort?

Cher. Der gnädige Herr schickt mich fort.

Sus. Du haſt was verwirkt, Cherubin: wie wäre sonſt des Grafen erster Page in Ungnade gefallen?

Cher. Ich war gestern bey deiner Cousine, Fanny, um sie ihre kleine Rolle der Unschuldigen wiederholen zu laſſen.

Sus. (Ironisch.) Ihre kleine Rolle der Unschuldigen!

Cher. Als der gnädige Herr hereintratt, gerieth er in einen Zorn. — Aus dem Zimmer, sagte er, kleiner — (O ich wage es nicht vor einem

nem Frauenzimmer dieses grobe Wort zu wiederholen.) Aus dem Zimmer, sagte er, und daß du morgen nicht mehr im Schlosse schlafest! Wenn meine schöne Taufpathinn ihn nicht wieder besänftigt, bin ich verloren.

Sus. Und warum wendest du dich nicht selbst an sie?

Cher. Ah Susanne, wie ist sie so edel, so schön, aber auch so zuruckschröckend!

Sus. Ach! das heißt so viel, als daß ich es nicht bin, und daß man mit mir alles wagen darf.

Cher. Du weißt wohl, Boshafte, daß ich nicht wage, zu wagen, o wie glücklich bist du, Susanne! täglich meine schöne Taufpathinn zu sehen, sie alle Augenblicke zu sprechen, sie morgens anzukleiden, abends, Nadel vor Nadel auszukleiden. (Indem er ein Band sieht, welches Susanne in der Hand hält.) Was ist denn das, was du da hältst?

Sus. (Ahmt den leidenschaftlichen Ton Cherubins nach.) Das ist das Band, das glückliche Band; das bey der Nacht die Haare deiner schönen Taufpathinn zusammenhält.

Cher. Ach! gieb es mir, mein Herz!

Sus. Sein Herz! Seht doch, wie er vertraulich ist. (Cherubin entreißt ihr das Band, und läuft damit davon.

Sus. (Läuft ihm nach.) Willst du mir es gleich wieder geben, kleiner Dieb?

Cher. Man sollte mir eher das Leben nehmen. Sieh, Susanne, du kannst sagen, daß du es verloren hast, kannst sagen — alles was du willst, aber ich werde es nie wieder zurückgeben.

Sus. Ich sage vor, daß du in drey oder vier Jahren der erste kleine Taugenichts seyn wirst.

Cher. Ach! laß es mir, Suschen: ich will dir meine Romanze geben, du kannst sie meiner schönen Taufpathinn singen, und wenn ich nicht mehr hier seyn werde, wird sie dazu dienen, dich manchmal an mich zu erinnern.

Sus. Schweig, kleiner Dieb, und gieb mir mein Band zurück.

Cher. Du hörst mich nicht an, Susanne. Deine Cousine Fanny, die hört wohl eher auf mich, aber du —

Sus. Das ist wohl Schade — So lassen Sie denn hören, mein Herr!

Cher. Sieh, Suschen, seit einiger Zeit fühle ich immer so etwas bey dem Anblick eines Frauenzimmers — Mein Busen schwillt mir auf, mein Gesicht glüht, das Bedürfniß das ich habe, irgend einer zu sagen, ich liebe dich, ist so dringend, daß ich es jeden Augenblick deiner Gebietherinn, dir sage: ja ich sage es, wenn ich allein bin, wenn ich spazieren gehe, den Bäumen, den Wolken, den Winden die es mit meinen Worten davontragen: gestern begegnete ich Marcelinen. —

Suſ. (Mit Verwunderung.) Marcelinen.

Cher. Warum nicht? iſt ſie nicht ein Frauenzimmer? Iſt ſie nicht ein Mägdchen? Ein Mägdchen! ein Frauenzimmer! O wie ſüß, wie wichtig ſind mir dieſe Namen!

Suſ. Nu ja, er wird närriſch. He! wirſt du mir mein Band zurück geben? (Sie ſucht ihm das Band zu entreißen, verfehlt es aber.)

Cher. Ach! Quitſch! (Er flieht hinter den Fauteuil.)

Suſ. (Dreht ſich um den Fauteuil herum, und läuft Cherubin nach, der endlich ſtille ſteht.) Ich werde es dem gnädigen Herrn ſagen; ich werde ihm ſagen: ſchicken Sie dieſen kleinen Taugenichts zurück, er iſt ein kleiner Dieb, der Miene macht, die gnädige Frau zu lieben, der Fanny umarmt, und der mir noch überdas den Fortgang davon erzählen will.

Cher. Ach! Suſanne, ich bin verloren. (Er verbirgt ſich hinter dem Fauteuil.)

Suſ. Welcher Schröcken! (Indem ſie den Grafen kommen ſieht, verbirgt ſie mit ihrem Körper den Pagen, der hinter dem Fauteuil iſt, und ſchreyt Ach!)

Achter Auftritt.

Der Graf, Suſanne, Cherubin, (hinter dem Fouteuil.)

Gr. (In die Couliſſe hinein.) Ich komme den Augenblick zurück. (Zu Suſanne.) Was haſt du,

Susanne, dein Herzchen scheint sehr bewegt? Uebrigens ist das am Tage der Vermählung sehr verzeihlich.

Sus. Gehen Sie fort, gnädiger Herr, wenn man Sie hier fände?

Gr. Ich wäre untröstlich darüber, meine Liebe, aber ich habe dir nur ein Wort zu sagen: (Er setzt sich in den Fauteuil.) Der König hat mich zu seinem Gesandten nach London ernannt, und ich gebe Figaro eine herrliche Stelle. Ich werde ihn mit mir nehmen, und zum Gesandtschaftskourier machen. Ohne Zweifel wirst du deinem Gemahle nachfolgen.

Sus. Die Pflichten einer Gattinn — — Ach! wenn ich reden dürfte.

Gr. Wohlan! sprich meine Liebe, sprich, mache Gebrauch von dem Rechte.

Sus. Ich will nichts davon, gnädiger Herr, ich will nichts davon. Ich weis nicht mehr, was ich habe sagen wollen.

Gr. Du sprachst eben von den Pflichten einer Gattinn. Was wolltest du damit sagen?

Sus. Als Sie die Ihrige aus dem Hause des Doktors entführten, und aus Liebe zu ihr dem Rechte des Herrn entsagten, jenem schändlichen Rechte, welches Sie aufgehoben haben. — —

Gr. Ja wohl, welches auch den Mädchen viel Kummer machte, nicht wahr, Suschen?

Dieses allerliebste Recht, wenn du mit mir unter der Dämmerung davon Gebrauch machen wolltest, ich wollte so einen hohen Werth auf diese kleine Gefälligkeit setzen. —

Neunter Auftritt.

Der Graf, Susanne, Basil, Cherubin.

Bas. (Inner der Couliſſe.) Der gnädige Herr ist nicht in seinem Zimmer, sag ich ihm.

Gr. Himmel! woher kömmt diese Stimme?

Bas. Er ist bey der gnädigen Frau.

Sus. Himmel! das ist Basil. Ach! gnädiger Herr, wenn er Sie hier fände?

Gr. Ich wäre darüber äußerst bestürzt. Wie! kein Ort um sich zu verstecken. Ah! hinter diesem Fauteuil. (Er geht gegen den Fauteuil zu. Susanne stellt sich zwischen ihn, und den Pagen, verbirgt den letzteren, der, je mehr der Graf von der einen Seite sich dem Sessel nähert, und Susanne zurücktritt, desto mehr sich nach der andern wendet, und sich ganz in dem Fauteuille verbirgt, während der Graf sich hinter demselben versteckt. Susanne bedeckt sie beyde mit dem weißen Kleide, welches sie im fünften Auftritte herbeytrug.)

Bas. (Im Hereintretten.) Ich glaubte hier den gnädigen Herrn anzutreffen, Mademoiselle?

Sus. Wer hat ihm das gesagt?

Bas. Wenn sie billiger wären, so würden Sie nichts Auffallendes in dieser Frage finden. Figaro ist's, der ihn sucht.

Suf. Er sucht also an demjenigen, der ihm nach ihm am meisten Böses will.

Gr. (Für sich hinter dem Fauteuil.) Laßt einmal sehen, wie er mir dient.

Baf. Von einer Frau Gutes sprechen, heißt das ihrem Manne Böses thun?

Suf. Nein, nach seinen abscheulichen Grundsätzen, du Kupler! —

Baf. Da von allen ernsthaften Dingen die Ehe das allernärrischste ist, so dachte ich — —

Suf. Abscheuliche Dinge. — —

Baf. Verlangt man etwas anders von Ihnen, als was Sie im Begriffe sind, an einem andern zu verschwenden? Dank sey der lieben Ceremonie, man wird Ihnen morgen das als Pflicht vorschreiben, was man Ihnen heute verbietet.

Suf. Fort von hier, niederträchtiger Unterhändler des Verderbnisses.

Baf. Ruhig, ruhig, Verschlagene! der Himmel besänftige Sie. — — Figaro ist nicht der einzige Gegenstand, der den Absichten des gnädigen Herrn im Wege steht: denn der Page — —

Suf. Cherubin?

Baf. Ja Cherubin di amor — — denn als ich vorhin von Ihnen weggieng, schlich er in dieser Gegend umher. Sagen Sie einmal, es sey nicht wahr? — —

Suf. Aber so geh er doch einmal, abscheulicher Mensch.

Bas. Man ist ein abscheulicher Mensch, wenn man hier mit hellen Augen sieht, nicht wahr? Und die Romanze, die er gemacht hat, und so geheim hält? — —

Sus. Ist für mich?

Bas. Gewiß, wenn er sie anders nicht selbst für die gnädige Frau gemacht hat: wirklich sagt man, wenn er sie bey Tische bediene, so sehe er sie mit solchen Augen an — — aber, Pest! ich wollte ihm rathen, sich hier nicht zu spassen; der gnädige Herr ist unerbittlich auf diesen Punkt.

Sus. Und er unwürdig tausend Verläumdungen zu erdichten, um einen unglücklichen Knaben, der ohnehin schon in die Ungnade seines Herrn gefallen ist, vollends zu Grunde zu richten.

Bas. Erfind' ich es denn? Was ich davon sage, ist nichts weiter, als was die ganze Welt davon sagt.

Gr. (Kömmt wüthend hinter dem Fauteuil hervor.) Wie? wie? die ganze Welt spricht davon?

Bas. Ach! gnädiger Herr, wie sehr bedaure ich!

Gr. Eile, Basil, man soll ihn sogleich fortjagen.

Sus. (Will ohnmächtig werden, sie wankt.) Ach! ach! ach! mein Gott!

Gr. Es wird ihr wehe: wir wollen sie in den Fauteuil setzen. (Sie schicken sich an, sie in den Fauteuil zu tragen, und nehmen sie in ihre Arme.)

Sus.

Suſ. (Erſchrickt, raft alle ihre Kräfte zuſammen, entwiſcht aus ihren Händen, und ruft:) Ich will mich nicht ſetzen — ſo hereinzutreten, wenn ich allein bin — — das iſt — — niedrig.

Gr. Was haſt du zu fürchten, Suſanne; ſind unſer nicht zwey?

Baſ. Ach! Wie ſehr bedaure ich, daß ich mich auf Unköſten des kleinen Pagen luſtig gemacht habe, da Sie es gehört haben: im Grunde, gnädiger Herr, war das, was ich von ihm ſagte, nur um Suſannens Geſinnungen und Anlage auszuforſchen.

Gr. Man gebe ihm hundert Piſtolen, und ein Pferd, und ſchicke ihn ſeinen Eltern zurück.

Gr. Ach! gnädiger Herr, eines bloßen Scherzes wegen! — —

Baſ. Geſtern noch traf ich ihn von ohngefähr bey der Tochter meines Gärtners.

Baſ. Bey Fanny?

Gr. In ihrem Zimmer.

Suſ. Wo der gnädige Herr ohne Zweifel auch zu thun hatte.

Gr. (Seitwärts.) Dieſe Antwort gefällt mir nicht übel.

Baſ. Sie iſt von guter Vorbedeutung.

Gr. (Laut.) Ich gieng dahin, um deinem Oncle Antonio, meinem Trunkenbold von Gärtner, einige Befehle zu geben. Ich klopfte, man

ließ

ließ mich lange warten, endlich öffnete man: deine Cousine sah ganz verwirrt aus: ich faßte einigen Verdacht, sahe mich um, sah hinter der Thüre einen Mantel, einen Vorhang, ich weis selbst nicht mehr was alles, das dazu diente, Kleider zu bedecken, ich näherte mich (während er dieses sagte, nähert er sich dem Fauteuil, und hebt den Flügel des Kleides weg, der den Pagen bedekte,) hob ihn auf, und erblickte — — (indem er den Pagen sieht) Ah! (Sie bleiben in Stellungen, welche den Unwillen, und die Verwunderung des Grafen, das starre Erstaunen Basils, und den Schröcken Susannens ausdrücken. Endlich bricht der Graf das Stillschweigen.) Dieser Auftritt hält dem andern die Waage.

Bas. Noch besser.

Gr. (Zu Susannen.) Recht gut, Mademoiselle, kaum sind sie Braut, so spielen sie schon solche Streiche: also da Sie mich fortschicken wollten, war es nur, um meinen Pagen bey sich zu behalten! (zu Cherubin) und er, feiner Monsieur, der seine Aufführung durchaus nicht ändert, ihm fehlte nur noch, daß er ohne Rücksicht für seine Taufpathinn sich an die erste ihrer Kammerfrauen, die Gattinn seines Freundes mache. — — Aber ich werde nicht zugeben, daß Figaro, daß ein Mensch, den ich schätze, und liebe, das Opfer dieser Betrügerey werde. War er mit ihm hereingekommen, Basil?

Suſ. Es giebt hier weder Opfer, noch Betrug, gnädiger Herr! Er war hier, (weiſt auf den Fauteuil.) als Sie herein kamen.

Gr. In dieſem Fauteuil! Möchteſt du lügen, indem du das ſagſt. Sein ärgſter Feind könnte ihm kein größeres Uebel wünſchen. — Aber dahinter ſteckt wieder ein neuer Betrug. Ich habe mich ja darein geſetzt, als ich herein kam.

Cher. (Noch immer im Fauteuil.) Ach gnädiger Herr! ich war zitternd hinter dem Fauteuil.

Gr. Verfluchter Betrüger, ich hatte mich ja eben vorhin ſelbſt dahinter geſtellt.

Cher. Um Vergebung, aber alsdann erſt warf ich mich in denſelben hinein.

Gr. Wie der kleine Wurm da eine liſtige Schlange iſt. — Er hat alſo auch wohl alles mit angehört?

Cher. Im Gegentheil, gnädiger Herr! ich gab mir alle Mühe, nichts zu hören. (Die Hinterthüre öffnet ſich.)

Baſ. Man kömmt, gnädiger Herr.

Gr. (Reißt den Pagen aus dem Fauteuil.) Er bliebe vor aller Welt Augen darinne.

Zehenter Auftritt.

Der Graf, Basil, Cherubin, Susanne, die Gräfinn, Figaro, Fanny, (ein Troupp Bauern und Bäuerinnen, welch den Hut der Braut tragen.)

Gräf. Sie sehen, Herr Graf, er muthet mir eine Gewalt über Sie zu, die ich nicht habe. (zeigt auf Figaro.) Er kam zu mir, und bath mich, seine Vermählung mit Susannen zu betreiben: ihr Verlangen ist natürlich, und ich hoffe, Sie werden ihnen diese Gnade in Ansehung der Liebe zugestehen, die Sie sonst für mich hatten.

Gr. Und die ich noch immer habe. — — Auch nur aus diesem Beweggrunde gesteh' ich sie ihnen zu.

Fig. Auf diesen Fall, gnädiger Herr, erlauben Sie, daß ich Ihnen diesen jungfräulichen Hut, geziert mit Blumen und weißen Federn, als das Sinnbild der Reinigkeit Ihrer Absichten in die Hand gebe. Würdigen Sie sich ihn selbst auf das Haupt dieses jungen Geschöpfes zu heften, deren Tugend Ihre Weisheit unberührt erhalten hat. Erlauben Sie, daß ich der erste sey, die Aufhebung des Rechtes des Herrn zu feyern, wozu Ihre Liebe zur gnädigen Frau Sie bewogen hat.

Sus.

Suſ. Gnädiger Herr, verſchmähen Sie nicht den Zoll des Lobes, das Ihnen gebührt.

Gr. (Seitwärts.) O, die Spitzbübinn!

Fig. Aber ſehen Sie ſie nur einmal an, gnädiger Herr, und ſagen Sie, ob jemals eine ſo ſchöne Braut die Größe Ihres Opfers erhoben habe?

Suſ. Laß uns nicht von meiner Bildung, laß uns vielmehr von ſeiner Tugend ſprechen, mein Geliebter!

Gr. (Seitwärts.) Von meiner Tugend. — — Sie macht ſich über mich luſtig. (laut) Die Aufhebung eines ſchändlichen Rechtes iſt kein Opfer — iſt Pflicht gegen die Ehrbarkeit. Ein ſpaniſcher regierender Herr kann wohl durch ſeine Bemühungen die Schönheit zu beſiegen ſuchen, aber ihre Erſtlinge als eine knechtiſche Abgabe fodern, das iſt Tyranney eines Vandalen, nicht das Recht, das einem edlen Kaſtilianer zuſteht.

Fig. (Zu Cherubin.) Nu kleiner Schelm, du freu'ſt dich nicht mit?

Suſ. Der gnädige Herr ſchickt ihn fort.

Fig. Ah! gnädiger Herr.

Gräf. Herr Graf, ich bitte um Gnade für ihn.

Gr. Madame, er verdient keine.

Gräf. Er iſt noch ſo jung.

Gr. Nicht ſo ſehr, als Sie es glauben.

Cher.

Cher. Großmüthig vergeben, dieses Recht des Herrn ist es nicht, dessen Sie sich begeben haben.

Gräf. (Weist auf die Bauern.) Er hat sich nur desjenigen begeben, welches ihnen allen so viel Kummer machte.

Sus. Wenn der gnädige Herr dieses Recht aufgehoben hätte, wäre er gewiß der erste, der es wieder einführen würde.

Fig. Meine Freunde, vereinigt euch mit mir.

Alle zusamm. Gnädiger Herr.

Cher. Wenn ich schon leichtsinnig in meiner Aufführug war, so soll doch nie eine Unbesonnenheit in meinen Worten —

Fig. (Unruhig.) Was sagt er da?

Gr. Das ist genug, ich vergebe ihn.

Alle zusamm. Vivat!

Gr. Ich will noch weiter gehen: ich gebe ihm eine Kompagnie unter meiner Legion.

Alle zusamm. Vivat!

Gr. Aber unter der Bedingniß, daß er auf der Stelle abreist, um in Catalonien anzukommen.

Fig. Wie, gnädiger Herr, er soll also nicht meiner Vermählung beywohnen?

Gr. So will ich es — — Wohlan, mein Herr, danken sie ihrer Taufpathinn, und bitten sie selbe um ihre fernere Gnade. (Susanne führt Cherubin zur Gräfinn, der mit einem Knie vor die Gräfinn hinkniet.)

Gräf.

Gräf. (Ihre Stimme wird stuffenweise schwächer.) Weil man sie denn nicht einmal mehr bis Morgen hier behalten darf, so reisen sie denn hin, junger Mensch, eine neue Laufbahne wartet Ihrer, durchlaufen Sie selbe ruhmwürdig, seyen Sie brav, ehrlich, biegsam, vergessen Sie niemals die Gnaden Ihres Gutthäters, erinnern Sie sich des Hauses, wo ihre frühe Jugend erzogen wurde: führen Sie sich gut auf, und wir werden immer Antheil an Ihrem Schicksale nehmen.

Gr. Sie sind sehr gerührt, Madame!

Gräf. Ich läugne es nicht, mein Herr, er ist mir anverwandt, und noch überdieß mein Pathe, ich kann dieses gute Kind nicht ohne Kummer in eine so gefährliche Laufbahne hinausgeschleudert sehen.

Gr. (Zu Cherubin.) Umarmen Sie Susannen zum letztenmal.

Fig. (Stellt sich zwischen Susannen und Cherubin, der sich ihr nähert, um sie zu umarmen.) Warum denn, gnädiger Herr? Er wird wieder hieher kommen, um die Wintermonate bey uns zuzubringen. Umarme mich, Kapitain. (er umarmt Cherubin.) Wohlan mein kleiner Cherubin, du gehst jetzt weg, ganz eine andere Lebensart zu führen, du wirst itzt nicht mehr den ganzen Tag im Jungfernzimmer herumschleichen können: künftig keine Törtchen, keine Rahmspeischen, keine

war-

warme Hände, keine blinde Kuh. Ein braver Soldat, Morbleu! eine abgebräunte Farbe, schlechte Kost, schlechte Kleidung, und gutes schweres Gewehr, rechtsum kehrt euch, linksum kehrt euch, vorwärts Marsch! dem Ruhme zu, und stolpere nicht auf dem Wege, es sey denn, daß ein Kanonenschuß —

Sus. Pfui doch! wie schröcklich!

Gräf. Welch' abscheuliche Vorhersagung!

Fig. Kommen Sie, gnädiger Herr, alles ist zur Ceremonie bereit: Sie hängt nun alleine von Ihnen ab.

Gr. (Für sich.) Ich bin gefangen. (laut) Ich willige darein, aber ich habe etwas Ruhe nöthig, und damit das Fest noch feyerlicher sey, wünschte ich, daß es so lange verschoben bliebe, bis — A propos! wo ist denn Marceline? Ist sie nicht eine von euren Gästen? (seitwärts) sie kömmt nicht.

Fig. Ich weis es nicht, gnädiger Herr! sie kann darunter seyn, wenn sie will: aber das soll meiner Vermählung keinen Abtrag thun, sie soll dem ohngeachtet nicht minder frölich vorbeygehen.

Gr. (Seitwärts.) Sie wird sie dir verbittern, ich stehe dir dafür.

Fann. Sie fragen nach Marcelinen, gnädiger Herr, sie ist mir in dem Park auf dem Wege begegnet, der nach dem Mayerhofe führt. Der Doktor führte sie.

Gr. Ist der Doktor hier?

Fann. O sie sah recht aufgebracht aus, machte sehr starke Gebährden, sie machte es so — — — mit weit ausgebreiteten Armen, der Doktor machte es dagegen mit der Hand so, um sie stille zu machen, sie nannte meinen Vetter Figaro — —

Gr. Vetter — — künftigen Vetter, und wenn wird sie zurückkommen?

Fann. Sie wird zurückkommen, wenn's dem lieben Himmel gefällig ist.

Fig. Möchte es ihm gefallen, sich's niemals mehr gefallen zu lassen!

Fann. (Auf Cherubin zeigend.) Gnädiger Herr, haben Sie uns seither vergeben?

Gr. (Nimmt sie beym Mantel, und sagt halb laut, als wollte er sagen, sage nichts.) Bon jour, bon jour, Kleine — — Laßt uns indessen gehen: ich gehe einen Augenblick auf mein Zimmer. (zu Basil) Basil, er kömmt nachher zu mir. (Basil verbeugt sich, der Graf nimmt die Gräfinn bey der Hand, alle tretten ab, außer Cherubin und Basil, die Figaro zurückhält.)

Eilfter Auftritt.

Basil, Figaro, Cherubin.

Fig. Ah! ihr andern merkt wohl, wenn die Ceremonie vor sich gegangen ist, so ist meine Heurath die Folge davon. Laßt uns wohl auf unserer Hut seyn, und nicht jenen Schauspielern gleichen, die dann gerade am schlechtesten spielen, wenn die Kritik am meisten wach ist. Laßt uns wohl unsere Rollen ausführen; denn für uns ist kein folgender Tag mehr, wo wier's wieder besser machen könnten.

Bas. Meine Rolle ist schwerer, als du glaubst.

Fig. (Schwingt den Arm, wie einer der Prügel austheilt.) Auch weist du bey weitem nicht, was sie alles für Folgen für dich haben wird.

Cher. Mein Freund! du vergißt, daß ich abreise.

Fig. Gut, geh' denn! zeige keinen Unmuth bey deiner Abreise, laß dich zu Pferde sehen: ziehe heiter dein Reisekleid an, eine streckenlange Galloppade bis zum Gitter, dann komme durch die Hinterthüre zu Fusse zurück, gehe dem gnädigen Herrn nicht vors Gesicht, und ich nehme auf mich, ihn bis nach dem Feste deinetwegen zu besänftigen.

Cher. Und Fanny kann ihre Rolle nicht?

Bas. Eh! was Teufel! lehren Sie sie denn seit acht Tagen, da Sie nicht mehr von ihr gekommen sind?

Fig. Schenk ihr den heutigen Tag, du hast ohnehin sonst nichts zu thun.

Bas. Nehmen Sie sich in acht, junger Mensch, in Ihrer Gesellschaft lernt sie nichts, der Vater ist nicht damit zufrieden; das Mädchen hat darüber tüchtig Ohrfeigen bekommen. Cherubin, Cherubin, Sie werden ihr Verdruß zuziehen! Man trägt den Krug so lange zu Wasser — —

Fig. Seht einmal den Blödsinnigen mit seinen Sprüchwörtern. Wohlan, Pedant! Was sagt die Weisheit der Nationen? Man trägt den Krug so lange zu Wasser, bis er zuletzt —

Bas. Zerbricht.

Fig. Nicht so dumm, nicht so dumm.

(Sie gehen ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Die Scene stellt das Schlafzimmer der Gräfinn vor, in welchem zur Rechten die Thüre in Susannens Zimmer, und im Hintergrunde das Bett der Gräfinn ist. Zur Rechten des Bettes geht ein Fenster in den Küchengarten, unter welchem ein 22 Fuß tiefer Graben ist. Zur Linken des Bettes ist die Thüre zu dem Mädchen der Gräfinn. Zur Linken des Theaters, Susannens Schlafkabinet, gegenüber ist der Eingang in das Zimmer der Gräfinn. Man sieht zur Rechten einen Lehnstuhl und ein Stülchen, darauf eine Zitter liegt. Gegenüber zur Linken ist ein anderer Lehnstuhl: an der Seite des Fensters, das in den Küchengarten geht, ist ein Sessel, und eine Bank nach der Länge des Fensters hin.

Erster Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne.

Gräf. Mach die Thüre zu, Sußchen. (sie macht dis Thüre zu, die Gräfinn setzt sich.) Susanne, erzähle mir alles, auch die kleinsten Umstände. Der Graf wollte dich also verführen?

Sus. Nein, Madame, der gnädige Herr braucht nicht so viele Umschweife mit seiner Magd, er wollte mich mit baarer Münze erkaufen.

Gräf. Und der kleine Page war dabey?

Sus. Nein, Gnädige Frau, er war hinter dem Lehnstuhl versteckt; er war gekommen, um mir

zu sagen, daß ich Sie bitten sollte, Sie möchten ein gut Wort beym Herrn Grafen einlegen, der ihn fortschicken wollte.

Gräf. Aber, warum hat er sich denn nicht gleich an mich selbst gewendet? glaubte er vielleicht, ich würde es ihm abgeschlagen haben?

Sus. Das ists eben, was ich ihm auch sagte: wissen Sie, was er mir zur Antwort gab? Ach Susanne, wie ist sie so edel, so schön, aber auch so zurückschröckend!

Gräf. Seh ich denn wirklich so aus, Sußchen?

Sus. Und dann nahm er mir Ihr Band — —

Gräf. (Lacht recht sehr.) Mein Band! Ach welche Kinderey!

Sus. Er stürzte mit einer Hastigkeit darauf los — — ich hatte gut ihm nachlaufen, ihm mit dem Herrn Grafen, und Ihnen drohen, das war ein Löwe, ein — nein, sagte er, und strengte dabey sein kleines durchdringendes Stimmchen an, du sollst es nicht anderst, als mit meinem Leben wieder haben; und weil der kleine Bube nicht das Herz hat, auch nur den Saum Ihres Kleides zu küssen, so will er immer mich, und dadurch vielmehr Sie umarmen.

Gräf. (Steht auf.) Genug; lassen wir die Narrheiten gut seyn — — Oefne das Fenster, Sußchen, es ist so heiß —

Suſ. Oefnet das Fenſter, das in den Küchen-garten geht.) Aber Sie ſprechen auch, und gehen mit ſo einer Hitze, gnädige Frau.

Gräf. Figaro läßt lang auf ſich warten.

Suſ. Er wird kommen, ſobald alles auf die Jagd fort iſt. (Sieht durchs Fenſter.) Sehen Sie, gnädige Frau, ſehen Sie, hier kömmt der Graf längſt dem Küchengarten herauf, und einer, zwey, drey, viere zu Pferde.

Gräf. Deſto beſſer, ſo werden wir zu allem Zeit haben. (Man klopft an der Thüre, Suſanne läuft, aufzumachen, und ſingt:

Suſ. Ach! das iſt mein Figaro ꝛc.

Zweyter Auftritt.

Figaro, Suſanne, die Gräfinn.

Suſ. Die gnädige Frau, mein Geliebter, wartet deiner mit Ungeduld.

Fig. Und du ebenfalls. Aber worum iſt es denn zu thun? Um eine Kleinigkeit!

Suſ. Wohlan, Figaro, verſteh'ſt du den gnädigen Herrn wohl ganz?

Fig. Wie, ob ich ihn verſtehe! Er findet eine ſchöne Braut, und will ſie zu ſeiner Maitreſſe machen. Was iſt denn hieran ſo außerordentliches?

Gräf. Du lachſt hierüber, Figaro?

Fig. Und um zu ſeinem Zwecke zu gelangen, hat er mich zum Courier für die Depeſchen, und

Sußchen

Susichen zur Gesandtschaftsräthinn ernennt. Ich sehe hiebey keine Buberey.

Sus. Wirst du nun bald aufhören, zu scherzen?

Fig. Und weil Susanne das Diplom nicht annehmen will, so will er sich dadurch rächen, daß er mir Marcelinen zur Frau giebt: Nichts ist natürlicher.

Gräf. Wie kann man ein Vorhaben, das uns allen unser Glück kostet, so leichthin aufnehmen?

Fig. Alles das beunruhigt mich nicht. Ich will ihn in seiner eignen Schlinge fangen, und um methodischer zu handeln, als er, laßt uns vor allem den Eifer des Herrn Grafen auf unsere Besitzungen dadurch mäßigen, daß wir ihn über seine eigenen unruhig machen.

Gräf. Das ist wohl gut gesagt: aber wie?

Fig. Das ist schon geschehen, gnädige Frau. Eine falsche Nachricht Ihrentwegen — —

Gräf. Könnte er daran denken, Figaro?

Fig. O ja, gnädige Frau, um Leute von dem Charakter, wie der Herr Graf ist, zu mäßigen, muß man ihr Geblüt in Wallung bringen, und das ists, was die Frauenzimmer so gut verstehen. Ist das geschehen, so führt man sie an der Nase wohin man will — bis nach Guadalquivir.

Gräf. Aber, Figaro, hat er den Verstand verlohren, Verdacht in meine Aufführung erwecken?

Fig.

Fig. Gnädige Frau, es giebt wenig Frauen, bey denen ich es gewagt hätte, aus Furcht auf die Wahrheit zu treffen.

Gräf. Ihr werdet sehen, daß ich ihm zuletzt noch werde Dank wissen müssen.

Fig. Aber ist es nicht allerliebst, ihm alle seine Beschäftigungen für den ganzen Tag zu bestimmen, und ihn die Zeit, die er mit meinem Weibe zubringen wollte, damit verschleudern machen, daß er die seinige bewacht. (Sieht durchs Fenster.) Ach! seht nur, da forciert der Herr Graf einen Hirschen, der nicht mehr weiter kann — aber.

Gräf. (Zu Susanne.) Der Kopf schwindelt ihm.

Fig. Dem Herrn Grafen soll er wohl schwindeln. Er wird nicht wissen, soll er jetzt jenem nachlaufen, oder diesen hier bewachen.

Gräf. Gut, und wo soll das alles zuletzt hinaus?

Fig. Dahinaus. (Zu Susannen.) Du bestimmst ihm eine Zusammenkunft auf diesen Abend.

Sus. Ich! eine Zusammenkunft!

Fig. Oh, Madame, wenn man zu nichts gut ist, und nichts unternimmt, so bringt man auch nichts zu Stande. Das ist nun einmal meine Regel.

Sus. Wohl, und hernach?

Fig. Hernach schickst du Cherubin statt deiner.

Sus.

Suſ. Aber er iſt ja abgereiſt?

Fig. (Hitzig.) Aber nicht für mich. Will man mich doch einmal machen laſſen?

Suſ. Wahrhaftig, gnädige Frau, um eine Intrigue anzuſpinnen, darf man ſich auf ihn verlaſſen.

Fig. Eine, zwey, drey Intriguen auf einmal, wohl ineinander verwebt, die ſich gleichwohl durchkreutzen .. O, ich ward zum Hofmann gebohren.

Suſ. Man ſagt, daß das ſo ſchwer ſey.

Fig. Schwer! Wiſſen zu nehmen, zu empfangen, und zu begehren, das iſt das ganze Geheimniß in drey Worten. Aber laßt uns keine Zeit verlieren! Ich gehe, und ſchicke Cherubin her, um ihn anzukleiden, und aufzuſetzen, und dann geprellt, gnädiger Herr!

Dritter Auftritt.

Suſanne, die Gräfinn.

Gräf. (Sieht ſich in einem Taſchenſpiegel.) Aber wie ich ausſehe, Suſanne! Wenn jetzt der junge Menſch kömmt.

Suſ. Die gnädige Frau will nicht, daß er noch einmal darob davon lauft.

Gräf. Aber meine Haare ſind auch in Wahrheit in ſo einer Unordnung.

Suſ.

Suſ. (Macht eine Boucle der Gräfinn von neuem.) Mit dieſer Boucle gnädige Frau, werden Sie ihn jetzt viel beſſer auszanken. Laſſen wir uns ſeine Romanze vorſingen.

Vierter Auftritt.

Die Gräfinn, Suſanne, Cherubin.

Suſ. (Geht Cherubin entgegen, der hereintritt.) Nur herein, Herr Officier.

Cher. Wie ſehr betrübt mich dieſer Name, gnädige Frau! Er ſagt mir, daß ich dieſen geliebten Ort verlaſſen muß, und eine ſo gütige — —

Suſ. Und ſo ſchöne Taufpathinn.

Cher. (Mit einem langen Seufzer.) Ach! ja wohl — — —

Suſ. (Ahmt ihm nach.) Ach! ja wohl — — Aber ſeht ihn nur einmal mit ſeinen langen ſchelmiſchen Augenliedern! Gnädige Frau, er muß ſeine Romanze ſingen. (Sie giebt ſie ihm.) Näher herbey, ſchöner blauer Vogel.

Gräf. Darf man wiſſen, von wem ſie iſt?

Suſ. Sehen Sie, wie der Schuldige erröthet; hat er vielleicht einen Vers davon auf den Wangen?

Cher. Gnädige Frau, ich bin ſo erſchrocken.

Suſ. Gnian, gnian, gnian, gnian, nähern Sie ſich immer, beſcheidner Autor, weil man es Ihnen befiehlt: Gnädige Frau, ich will ihm accompagnieren.

Gräf.

Gräf. Nimm meine Zitter, Susanne.

(Während der Romanze macht die Gräfinn eine stumme Rolle, indem sie die Romanze liest, und von Zeit zu Zeit die Augen auf Cherubin heftet, der sie bald ansieht, bald mit untergeschlagenen Augen singt; Susanne singt mit, betrachtet sie beyde, und lacht von Zeit zu Zeit.)

Sus. und Cher. (Singen nach der Melodie Marlborough s'en vat-en guerre.

Auprez d'une fontaine,
Que mon coeur, que mon coeur a de peine,
Pensant à ma marraine,
Sentis mes pleurs couler.

Sentis mes pleurs couler. *bis.*
Je gravai sur une chêne,
Que mon coeur, que mon coeur a de peine,
Sa lettre dans la mienne,
Le roi vient à passer,

Le roi vient à passer,
Ses barons, son chergé,
Beau Page, dit la reine,
Que mon coeur, que mon coeur a de peine,
Beau Page, dit la reine,
Qu'avez-vous à pleurer?

Qu'avez-vous à pleurer? *bis.*
J'avois une marraine,
Que mon coeur, que mon coeur a de peine,
J'avois une marraine,
Que toujours j'adorai.

Gräf.

Gräf. (Biegt das Manuscript zusammen.) Genug; sie ist gut gemacht; es ist Empfindung darinn.

Sus. (Ihn auszischend.) Ach! was die Empfindung betrift, so ist das ein junger Mensch — (Cherubin zupft Susannen am Rock, um sie schweigen zu machen. Susanne leise zu Cherubin.) Ach! ich werde alles sagen, Taugenichts. (Laut.) He! Herr Officier, um diesen Tag recht lustig zu machen, muß man vor allen sehen, ob Ihnen eines von meinen Kleidern recht ist.

Gräf. Wo denkst du hin, Susanne?

Sus. (Nähert sich Cherubin, und mißt sich mit ihm) Er ist von meiner Größe: Nur zuerst den Mantel herunter. (Sie nimmt ihn weg.)

Gräf. Aber wenn man uns überfiele?

Sus. Sey's auch! Thun wir denn etwas Böses? Ich! ich will doch das Schloß ablassen. (Sie thut es.) Die Coeffierung will ich zuerst sehen.

Gräf. Nimm aus meinem Kabinet von der Toilette meine Badhaube. (Susanne geht, um die Haube zu holen, kömmt zurück, sezt sich auf das Stühlchen, läßt Cherubin vor sich hinknien, und frisiert ihn als ein Frauenzimmer.)

Sus. Aber sehen Sie nur, wie er als ein Mädchen so schön ist: ich bin recht eifersüchtig. Wollten Sie wohl auf diese Art nicht schön seyn?

Gräf. Thu einmal ein wenig sein Halsband weg, damit er etwas mehr weiblich aussieht. (Susanne thut es, um ihm den Hals zu entblößen.) Laßt uns auch die Ermel ein bischen zurückstreifen, damit die Aufschläge besser anliegen. (Indem sie die Ermel der Weste zurückestreicht, erblickt sie ihr Band, das um Cherubins Armgelenk herum gewunden ist.) Was sehe ich, mein Band?

Sus. Ich bin wohl froh, daß Sie es selbst gesehen haben, gnädige Frau, auch sagte ich ihm, daß ich es Ihnen gewiß melden würde: ich hätte ihms auch schon gleich wieder abgenommen, wenn der gnädige Herr nicht dazu gekommen wäre; denn ich bin beynahe so stark, als er.

Gräf. (Indem sie das Band aufwickelt.) Es ist Blut daran!

Cher. Da ich diesen Morgen abzureisen dachte, so hängte ich an meinem Pferde die Kinnkette ein, es schnellte mit dem Kopfe, und die Stangenbuckel hat mir den Arm aufgerizt.

Gräf. Bey so einem Zustande hat man doch nie ein Band um seinen Arm winden gesehen.

Sus. Und vorzüglich ein gestohlnes Band — — Laß doch sehen, was diese Kinnkette, und Stangenbuckel, und wie die Dings alle heißen, für Schaden angerichtet haben! (Besieht seinen Arm.) Was er einen weißen Arm hat, wie ein Weib: sehen

Sie

Sie nur, gnädige Frau, er ist weißer als der meinige.

Gräf. Suche mir vielmehr englisches Pflaster! (Susanne stößt im Weggehn Cherubin auf die Schultern, daß er auf die Hände fällt. Cherubin und die Gräfinn schweigen lange, sehn sich nur stumm eines nach dem andern an, endlich unterbricht die Gräfinn das Stillschweigen.) Siehst du jetzt, wie weit dich deine Bübereyen gebracht haben: Erscheine ja den ganzen Tag nicht vor den Augen des Grafen. Wir wollen ihm sagen, daß die Zeit dein Dekret auszufertigen —

Cher. Das ist schon geschehen, gnädige Frau, hier ist es: Basil hat es mir geschickt. (Er zieht es aus der Tasche, und giebt ihrs.)

Gräf. Schon, man fürchtet einen Augenblick daran zu verlieren. (Sie öfnet es.) Sie haben sich so sehr geeilt, daß sie vergessen haben, das Siegel darunter drücken zu lassen.

Sus. (Kömmt wieder mit englischem Pflaster.) Das Siegel! worunter?

Gräf. Unter sein Dekret.

Sus. Schon.

Gräf. Das ists, was ich eben sagte.

Sus. Und den Verband?

Gräf. Wenn du gehst, Kleidungsstücke zu holen, so nimm auch ein Band von einer deiner Hauben mit.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Die Gräfinn, Cherubin.

Gräf. Da dieses Band der Farbe nach mir das liebste war, so gesteh ich dir, daß ich sehr aufgebracht darüber war, daß du mirs genommen hattest.

Cher. Dieses hier würde mich gewiß viel schneller geheilt haben.

Gräf. Durch welche Kraft?

Cher. Wenn ein Band das Haupt festgehalten, oder die Haut berührt hat von einer —

Gräf. Fremden Person, so hat es die Kraft, Wunden zu heilen? Ich wußte nichts von dieser Eigenschaft: ich will bey der ersten Wunde den Versuch mit einem Bande von einem meiner Mädchen machen.

Cher. Und ich — ich reise.

Gräf. Nicht auf immer. (Cherubin weint.) Seht nur, itzt weint er; daran ist Figaro mit seiner Vorhersagung Schuld.

Cher. Ich wollte, ich wäre schon an dem Ziele, das er mir vorgesagt. (Man hört an der Thüre pochen.

Gräf. Wer klopft so an meiner Thüre?

Gr. (Von außen.) Machen Sie auf.

Gräf. Himmel! das ist mein Gemahl, wo soll ich dich nun verbergen?

Gr. (Von außen.) Aber so machen Sie doch auf, Madame!

Gräf. Ich bin ganz alleine.

Gr. Aber Sie sprechen doch mit jemanden.

Gräf. Mit Ihnen nämlich. (Zu Cherubin.) Verbierg dich schnell in dem Kabinet.

Cher. Nach dem Vorfall von heute Morgen, würde michs gewiß das Leben kosten, wenn er mich hier fände. (Er läuft in das Kabinet zur Rechten, die Gräfinn schließt ihn ein, nimmt den Schlüssel zu sich, und geht dem Grafen aufzumachen.)

Sechster Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn.

Gr. Sie sind sonst nicht gewohnt, sich einzuschließen, Madame!

Gräf. Ich tändelte mit Sußchen — sie ist hier (Weist auf das Mädchen Zimmer.) durch gegangen.

Gr. Sie scheinen sehr in Bewegung, Madame?

Gräf. Nein, mein Herr, ich versichere Sie, ganz und gar nicht. Wir sprachen von Ihnen: sie ist eben hier durchgegangen, wie ich Ihnen schon gesagt habe.

Gr. Mich führt Unruhe hieher: ich muß gestehen, Madame! entweder Sie, oder ich sind mit sehr boshaften Leuten umgeben! Als ich zu Pferde stieg, übergab man mir ein Billet, worinn man mir berichtet, daß ein Partikulier, den ich

sehr

sehr weit weg glaube, diesen Abend Sie unterhalten soll.

Gräf. Wer auch dieser Verwegene sey, so wird er bis hieher dringen müssen; denn ich bin fest entschlossen, heute nicht mehr aus dem Zimmer zu gehen. (Man hört in dem Kabinet, wo Cherubin ist, etwas fallen.)

Gr. Madame, man hat so eben etwas fallen lassen.

Gräf. Ich habe nichts gehört, mein Herr.

Gr. So müssen Sie gewaltig viel vorgefaßte Meinung haben — Aber genug, in dem Kabinet ist jemand.

Gräf. Wer wollen Sie denn, daß darinn seyn soll?

Gr. Madame, das ist es eben, um was ich sie frage? denn ich komme ja eben erst.

Gräf. Vermuthlich ist es Susanne, die aufräumt.

Gr. (Weist auf das Mädchenzimmer.) Aber, Madame, Sie sagten mir ja, hier wäre sie durchgegangen.

Gräf. Hier oder da, das weiß ich nicht.

Gr. Je nun, Madame, ich muß sie sehen; komm sie heraus, Susanne.

Gräf. Sie ist ja halb nakt, sie probirt so eben die Kleider, die ich ihr auf ihre Vermählung gebe. (Während dieser Zeit kömmt Susanne aus dem Mäd-

chen-

chenzimmer, wo sie ein Band holte, als sie den Grafen gewahr wird, horcht sie einen Augenblick.)

Gr. Angekleidet, oder nicht, ich werde sie sehen.

Gräf. An keinem andern Orte kann ich es verwehren, aber hier in meinem Zimmer. — —

Gr. Madame, Sie mögen sagen, was Sie wollen; ich will sie einmal sehen.

Gräf. Ich glaube wirklich, daß Sie sehr große Begierde haben, sie zu sehen; aber — —

Gr. Wohlan denn, Madame, wenn sie nicht herauskommen kann, so kann sie doch wenigstens sprechen. (Wendet sich gegen das Kabinet.) Susanne, ist sie im Kabinete? Antworte sie, ich befehle es ihr.

Gr. Un ich verbiethe es ihr, Susanne, antworte sie nicht. Hat man je so eine Tyranney gesehen? In Wahrheit, der ungegründetste Verdacht von der Welt! (Susanne entflieht hinter der Gräfinn Bett, ohne von einem aus beyden bemerkt zu werden.)

Gr. Um so leichter ist er zu vernichten. Von ihnen den Schlüssel begehren, sehe ich wohl, wäre unnütz; aber es giebt noch Mittel, diese schwache Thüre einzubrechen. He! ist niemand da?

Gräf. Aber Herr Graf, auf so einen Verdacht, Sie machen sich zur Fabel des Schlosses.

Gr.

Gr. Sie haben Recht, und ich werde Stoffs genug dazu geben. Ich gehe, ein Werkzeug zu holen.

Gräf. Wenn es noch Liebe wäre, was Sie so eifersüchtig macht, so wollt' ich es Ihnen des Beweggrundes wegen noch vergeben; aber aus blosser Eitelkeit.

Gr. Liebe oder Eitelkeit, Madame! genug, ich werde wissen, wer in dem Kabinette ist . . . Aber damit alles im nämlichen Stande bleibe, und Sie vollkommen gerechtfertiget werden, so erlauben Sie, daß ich die Thüre schließe, die in das Zimmer Ihrer Mädchen führt. Sie Madame, werden die Güte haben, ohne Murren, und ohne Lärmen mir zu folgen; (er reicht ihr den Arm, und führt sie weg.) was Susannen im Kabinete betrifft, so wird sie so gütig seyn, auf mich zu warten, und das geringste, was ihr widerfahren kann —

Gräf. (Indem sie mit dem Grafen abgeht.) Aber mein Herr! in Wahrheit. —

Siebender Auftritt.

Susanne, Cherubin.

Sus. (Indem sie hinter dem Bette der Gräfinn hervorkömmt, und dem Kabinette zuläuft.) Cherubin! geschwind machen Sie auf! es ist Susanne.

(Cherubin kömmt aus dem Kabinette.) Retten Sie sich, Sie haben keinen Augenblick zu verlieren.

Cher. Wo kann ich mich retten ?

Sus. Ich weis es nicht; aber retten Sie sich nur.

Cher. (Läuft ans Fenster, und geht wieder zurück.) Dieses Fenster ist nicht sehr hoch.

Sus. (Hält ihn erschrocken zurück.) Er bringt sich um.

Cher. Suschen: lieber wollt ich mich in einen Abgrund stürzen, als die Frau Gräfinn der Gefahr aussetzen. (Er umarmt Susannen, läuft ans Fenster, und springt in den Küchengarten)

Sus. Ah! (Sie fällt außer sich in einen Lehnstuhl, nach und nach kömmt sie wieder zu sich, steht auf, und als sie Cherubin im Garten springen sieht, athmet sie wieder freyer.) Er ist schon sehr weit. Der kleine Schelm ist eben so leicht, als schön, — — wenn's dem an Frauenzimmern fehlt — — (läuft gegen das Kabinet.) Nun Herr Graf, klopfen Sie, so lang Sie wollen, sprengen Sie die Thüre ein — dem Bösewicht der Ihnen antworten wird — (geht ins Kabinet, und verschließt die Thüre.)

Achter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn.

Gr. (Legt eine Hacke auf den Lehenstuhl, die er mitgebracht, um die Thüre einzusprengen.) Madame,

dame, überdenken Sie es noch einmal wohl, eh Sie mich in den Fall setzen, die Thüre einzusprengen.

Gräf. Ah! Herr Graf, zur Gnade.

Gr. (Schickt sich an, die Thüre einzusprengen.) Ich höre nichts mehr!

Gräf. Wohl denn, ich will aufmachen, will Ihnen den Schlüssel geben.

Gr. Es ist also nicht Susanne, die im Kabinette ist.

Gräf. Wenigstens ist es niemand, der Ihnen verdächtig seyn kann.

Gr. Es ist ein Mann, ich tödte ihn — — Unwürdige Gemahlinn! Sie wollen das Zimmer hüten: gut, Sie sollen es lange hüten, das versichere ich Sie. Nun sind meine Billiets erklärt, und mein Verdacht gerechtfertigt!

Gräf. Hören Sie mich nur einen Augenblick.

Gr. Wer ist denn im Kabinette?

Gräf. Ihr Page.

Gr. Cherubin, dieser kleine Bösewicht? — Daß er nicht vor meinen Augen erscheine. Nun wundere ich mich nicht mehr, daß Sie vorhin so bewegt waren.

Gräf. Wir hatten einen in Wahrheit recht unschuldigen Spaß vor.

Gr. (Entreißt ihr den Schlüssel, und geht aufs Kabinet zu.)

Gräf. (Wirft sich ihm zu Füssen.) Zur Gnade, mein Herr! schonen Sie diesem Kinde, lassen Sie die Unordnung, in der Sie ihn finden werden. —

Gr. Wie, Madame! was wollen Sie sagen, die Unordnung?

Gräf. Ja mein Herr! eben im Begriffe Kleider zu verwechseln, ganz decalté, die Arme bloß —

Gr. (Läuft aufs Kabinet zu, während die Gräfinn sich in einen Lehenstuhl niederläßt, und den Kopf gegen das Kabinet hinwendet.) Heraus denn, kleiner Unglücklicher!

Neunter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn, Susanne.

Gr. (Indem er Susannen herauskommensieht.) Wie — — es ist Susanne! (seitwärts) welch ein Streich!

Sus. Ich tödte ihn — tödte ihn — Wohlan, tödten Sie doch diesen unverschämten Pagen!

Gr. (Zur Gräfinn, die voll Verwunderung Susannen erblickt.) Und Sie, Madame! stellen sich ebenfalls sehr verwundert an.

Gräf. Und warum nicht, mein Herr?

Gr. Aber vielleicht ist sie nicht allein in diesem Kabinette: laßt sehen (geht hinein.)

Sus. (Läuft zur Gräfinn.) Er ist weit weg, gnädige Frau; er sprang hier zum Fenster hinaus, so leicht, wie der Wind.

Gräf. Susanne! Ich bin des Todes.

Gr. (Seitwärts, indem er aus dem Kabinette kömmt.) Es ist keine Seele darinnen, und für dasmal habe ich Unrecht. (zur Gräfinn.) Madame, Sie spielen Ihre Rolle vortrefflich.

Sus. Und ich, gnädiger Herr?

Gr. Auch recht gut, Mamselle! — — —

Gräf. Ist es Ihnen nicht lieber, sie gefunden zu haben, als Cherubin? Ueberhaupt ist es Ihnen immer sehr lieb, sie anzutreffen.

Sus. Madame, hätten Sie nur die Thüre einsprengen, und die Leute zusammenrufen lassen —

Gr. Du hast recht. Es ist an mir, mich zu verdemüthigen. In Wahrheit, ich bin ganz verwirrt! Aber warum antwortest du auch nicht, grausames Mädchen, als ich dir rief?

Sus. Ich war eben mitten im beßten Anziehen begriffen, und dann hatte die gnädige Frau, die mirs verwehrte, auch ihre guten Ursachen.

Gr. Aber, anstatt meinen Fehler noch mehr zu vergrößern, hilf mir vielmehr Vergebung zu erhalten.

Gräf. Bin ich denn dazu mit Ihnen vermählt, um ewig der Eifersucht, und der Verachtung ausgesetzt zu seyn — was Sie allein wieder gut machen könnten. — Ich werde mich wieder zu den Ursulinerinnen zurückbegeben, und —

Gr. Aber Rosine.

Gräf. Ich bin nicht mehr jene Rosine, die Sie ehmals so sehr geliebt haben, ich bin die arme Gräfinn Almaviva, die verlassene Gemahlinn des eifersüchtigsten Gemahls.

Gr. Aber in Wahrheit, dieser Mensch, der Brief, das alles hatte mein Geblüt in Gährung gebracht.

Gräf. Ich hatte nicht darein gewilligt.

Gr. Wie, Madame, Sie wußten? — —

Gräf. Dieß ist der leichtsinnige Figaro, der ohne mein Zuthun —

Gr. Er steckte darunter? — Und Basil, der mir sagte, ihn von einem Bauern bekommen zu haben. Ha, treuloser Sänger! du wirst für jedermann büssen müssen.

Gräf. Sie verlangen Vergebung für sich, und wollen sie andern nicht zugestehen — — wenn ich Sie Ihnen gäbe, so würde es nur unter der Bedingniß einer allgemeinen Versöhnung geschehen.

Gr. Wohlan, Madame! sey's, ich willige darein. Aber ich möchte nur begreifen können, wie euer Geschlecht immer so schnell und so treffend die Miene und den Ton von Umständen annehmen kann, die es spielen will: Sie waren so verwirrt — sehen Sie, Madame! Sie sind es wahrhaftig noch. — —

Gräf. Sind die Männer auch wohl fein genug, den Unmuth einer edlen Seele, die man ungerechter Weise in Verdacht hat, von der Verwirrung einer Schuldigen zu unterscheiden?

Gr. Wir Männer trauen uns Politik zu, und sind doch nur Kinder: Sie, Madame! Sie sollte der König zum Gesandten in London ernennen. — Vergessen Sie, Madame! vergessen Sie diesen Vorfall, er ist so beschämend für mich.

Gräf. Er ist es für uns beyde, mein Herr.

Gr. So wiederholen Sie noch einmal, daß Sie mir vergeben.

Gräf. Hab' ich es ihm schon einmal gesagt, Suschen?

Sus. Ich erinnere mich dessen nicht.

Gr. So lassen Sie denn dieses Wort sich entfallen?

Gräf. Verdienen Sie es auch, Undankbarer!

Gr. Ja, Madame! gewiß, durch meine Reue.

Gräf. (Indem sie ihm die Hand giebt.) Wie schwach bin ich! welch ein Beyspiel geb' ich dir, Susanne! Man wird künftig nicht mehr auf das Zürnen der Weiber achten!

Sus. Nehmt uns als Gefangene auf unser Wort, und ihr sollt sehen, daß wir Leute von Ehre sind.

Zehnter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn, Susanne, Figaro.

Fig. Man sagt mir, daß die Gräfinn nicht wohl sey.

Gr. Ah! welche Sorgfalt!

Fig. Das ist ja wohl meine Schuldigkeit. Aber, gnädiger Herr, zu welcher Stunde befehlen Sie denn, daß die Feyerlichkeit vor sich gehen soll?

Gr. Und wer wird für die Gräfinn im Schloß sorgen?

Fig. Sie ist ja nicht krank.

Gr. Aber der Mann im Billet, der kommen soll.

Fig. Welcher Mann, und welches Billet?

Sus. Du erschöpfst vergebens deine Einbildungskraft, es ist nicht mehr Zeit, sich zu verstellen.

Fig. Es ist nicht mehr Zeit — sich zu verstellen?

Sus. Nein, wir haben schon alles gesagt.

Fig. Ihr habt schon alles gesagt? gesagt? was. Ah! man behandelt mich hier wie einen Basil.

Gräf. Figaro, der Spaß ist vollbracht.

Fig. Der Spaß — — ist — — vollbracht?

Gr. Ja doch, ja, ja! vollbracht. Nu was sagt du dazu?

Fig. Ich sage — ich sage, daß ich wünschte, man könnte von meiner Heurath das nämliche sagen.

Gr. Wenn man mir's auch nicht gesagt hätte, so sagt mir schon deine Phisionomie deutlich genug, daß du lügst.

Fig. Wenn das so ist, so bin ich es nicht, der lügt, sondern meine Phisionomie.

Gr. Nun wirst du es endlich eingestehen?

Fig. Weil Madame es so will, Susanne es so will, Sie es so wollen, so muß ich es denn auch so wollen; aber, in Wahrheit, gnädiger Herr, an Ihrer Stelle glaubte ich nicht ein Wort von allem dem, was wir Ihnen sagen.

Gr. Immer gegen die offenbare Wahrheit zu lügen! zuletzt wird mich das noch aufbringen.

Fig. (Leise zu Susannen.) Ich warne ihn vor der Gefahr, das ist alles, was ein ehrlicher Mann thun kann.

Sus. (Leise zu Figaro.) Hast du Cherubin gesehen?

Fig. Noch ganz Froissé.

Sus. (Laut.) O! pecayere.

Gr. Komm Gräfinn, laß uns gehen.

Eilfter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn, Susanne, Figaro, und Antonio.

Ant. (Trägt einen Nelkenstock unterm Arm, davon die Blumen zerknickt sind.) Lassen Sie doch Gitter vor die Fenster machen, gnädiger Herr, die in meine Beeten herabgehen, sonst werfen sie noch alles darein. So eben ist sogar ein Mensch davon herunter gefallen.

Gr. Ein Mensch, und wer ist es?

Ant. Das ist just was ich sage; man muß ihn mir alsobald suchen.

Sus. (Leise zu Figaro.) Lustig, Figaro, lustig!

Ant. Ich bin von Ihrer Dienerschaft; mir ist die Sorge für Ihren Garten anvertraut; es fällt ein Mensch hinein, und Sie sehen wohl ein, daß mein guter Ruf darunter leidet. Sehen Sie nur, wie meine Nelken zugerichtet sind!

Fig. Er hat schon seit heute Morgen einen Taps.

Ant. Du irrst dich, das ist nur ein kleiner Rest von gestern Abend. Wie man doch urtheilen kann — — so finster

Fig. Du saufst also immer?

Ant. Wenn ich nicht tränke, würde ich aufgebracht werden.

Gr. (Zu Antonio.) Wirst du mir antworten, oder ich jage dich fort?

Ant.

Ant. (Legt den Finger auf die Stirne.) Würde ich denn auch fortgehen? — Wenn Sie nicht so viel da haben, (zeigt auf die Stirne) einen guten Bedienten zu behalten, so bin ich nicht so dumm, einen so guten Herrn zu verlassen.

Gr. Aber würdest du ihn kennen — diesen Menschen?

Ant. Ja, wenn ich ihn nur erst gesehen hätte.

Sus. Er hat ihn nicht gesehen?

Fig. Gut.

Gr. Nun, und hernach?

Ant. Ich habe schon wollen nachlaufen. Aber ich habe mich mit der Hand so tüchtig gegen das Gitter gestossen, daß ich diesen Finger da weder regen noch bewegen kann.

Fig. Wohlan denn, weine nur nicht Püppchen, mit deinen Nelken? Gnädiger Herr, Sie dürfen nicht weiter nachsuchen, ich bin's, der hinunter sprang.

Gr. Wie? Du?

Fig. Ja, gnädiger Herr! ich war im Mädchenzimmer in einem weißen Westchen; denn es ist ja eine Hitze — — da erwartete ich meine Susanne, als ich Sie auf einmal hörte. Die Furcht ergriff mich wegen des Billets von vorhin, und ich bin auf die Beeten hinuntergesprungen, wo ich mich wirklich am rechten Fuß in in etwas verrenkt habe. (er greift mit der Hand nach dem rechten Fuß, als wenn er Schmerzen daran hätte.)

Ant. Weine nur nicht Püppchen. — Ah! du mußt seit der Zeit wohl recht zugenommen haben, denn da warst du noch viel kleiner, und schwächlicher.

Fig. Das macht, daß man sich zusammenbeugt, wenn man fällt.

Ant. Mich aber deucht, dieß sey vielmehr die Schlange von Pagen gewesen.

Gr. Cherubin?

Fig. Ja, der eigens von Sevilla zurückgekommen ist, wo er itzt etwa mit seinem Pferde seyn mag.

Ant. Nein, nein, ich sage das nicht, ich habe kein Pferd herunterspringen gesehen.

Fig. Der Dummkopf!

Ant. Weil denn du es warst, der heruntersprang, so ist es billig, daß ich dir den Bettel von Papieren gebe, der dir aus der Tasche fiel.

Gr. (Nimmt das Papier.) Ein Papier, gieb! (zu Figaro.) weil das Papier dein ist, wirst du wohl die Güte haben, uns zu sagen, was es ist? Oder hat nicht etwa die Furcht es dich vergessen gemacht?

Fig. Nein, gewiß nicht! Aber ich habe ihrer so viele! Man muß ja für alles gut stehen. (er durchsucht alle seine Taschen, und zieht verschiedene Papiere heraus.) Dieß ist ein Brief von Marcelinen auf vier Blätter, er ist recht schön —

Dieß

Dieß ist das Verzeichniß der Meublen des kleinen Schlosses. — — Ist es vielleicht nicht gar die Bittschrift des armen Wildschützen, der in Verhaft liegt? Ah! da ist sie. (durchblättert mehrere Papiere.)

Gr. Nun, Mensch voll Ausflüchten, du errӓthst nicht?

Ant. (Geht auf Figaro zu, und sagt ihm sehr laut ins Ohr.) Der gnädige Herr sagt, ob du nicht errathest?

Fig. (Stößt ihn zurück.) Pfui doch du Ungezogener, der mir in die Nase redet. Ah!

Gr. (Oeffnet das Papier, um zu sehen, was es ist.)

Gräf. (Bemerkt, indem sie es besieht, ohne daß es der Graf merkt, daß es Cherubins Dekret ist, und sagt leise zu Susannen.) Es ist das Dekret. — —

Sus. (Leise zu Figaro.) Das ist das Dekret des kleinen Pagen.

Fig. (Als erinnerte er sich.) Ah! der arme Kleine! Wie leid thut mir's: was fängt er nun an? Das ist das Dekret des armen Cherubins, das ich ihm gegeben habe, und das er mir wieder zurückschickte, und das ich vergaß, ihm wieder zu geben. Auf, geschwinde, und fortgereist!

Gr. Aber warum schickte er es dir wieder zurück?

Fig. Weil etwas daran fehlte.

Gr. Und was fehlte denn?

Gräf.

Gräf. (Leise zu Susannen.) Das Petschaft fehlte.

Sus. (Leise zu Figaro.) Das Petschaft fehlt.

Fig. Weil wahrhaftig etwas daran fehlt.

Gr. Aber was dann?

Fig. Vielleicht ist es auch nicht nothwendig, aber er sagt, daß es so üblich sey.

Gr. So üblich, üblich! was dann?

Fig. Ihr Siegel darunter zu drücken.

Gr. (Betretten.) Wohlan, es wird heraus kommen, daß ich nichts erfahre (seitwärts) Figaro leitet sie, und ich werde mich nicht daran rächen. — — (will mit der Gräfinn abgehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn, Figaro, Susanne, Antonio, Basil, der Doktor, Marceline, Sonnengreif, ein Troupp Bauern, und Bäuerinnen.

Fig. Gnädiger Herr, Sie gehen weg, ohne meine Vermählung anzuordnen?

Marc. Verschieben Sie selbe, gnädiger Herr! oder vielmehr ordnen Sie sie niemals an.

Gr. (Seitwärts.) Ah! nun ist die Zeit meiner Rache endlich angekommen. Wohlan Marceline! wovon ist die Rede?

Marc. Ich flehe Sie um Gerechtigkeit an.

Gr. Ich will sie dir wiederfahren lassen: man wird alles aufschieben bis zur Auseinandersetzung deiner Ansprüche, die im großen Gerichtssaale geschehen soll.

Bas. Auf diesen Fall, gnädiger Herr, erlauben Sie auch, daß ich meine Rechte auf Marcelinen geltend mache.

Fig. Ein zweyter Narr von eben der Art.

Gr. Deine Rechte, deine Rechte: es steht dir wohl an auch darein zu reden, Dummkopf von Lehrmeister.

Ant. Er hat ihn meiner Treu auf den ersten Streich getroffen, das ist sein wahrer Name.

Gr. Geh, ehrlicher Basil, getreuer und zuverläßiger Geschäftsträger, geh in das Dorf, und hole die Gerichtsleute!

Bas. Für sein Geschäft?

Gr. Ja. — — Du wirst mir nachher den Mann im Billet vorführen.

Bas. Kenn ich ihn denn?

Gr. Du weigerst dich?

Bas. Ich bin nicht ins Schloß gekommen, um ihre Aufträge zu entrichten: ich bin ein Mensch von Fähigkeit, bin Organist im Dorfe, mein Amt ist, die gnädige Frau auf dem Klavier, ihre Mägdchen im Singen, die Pagen in der Mandaline zu unterrichten, und vor allen die Gesellschaft des gnädigen Herrn zu belustigen, wenn er es gnädigst anbefiehlt.

Gr. Ach! meine Gesellschaft.

Sonneng. Ich will gehen, mein lieber gnädiger Herr, wenn Sie es erlauben.

Gr. Wer bist du?

Sonneng. Ich bin Sonnengreif, mein lieber gnädiger Herr, der kleine Ziegenhirt: es ist heute Feyertag im Dorfe, und ich wurde zum Kunstfeuer bestellt, und da ich weis, wo die ganze gallsüchtige Prozeßwerkstadt des Landes sich befindet, so —

Gr. Dein Eifer gefällt mir, geh dahin. (zu Basil.) Und Sie mein Herr unterhalten ihn mit Gesang und Musik auf Ihrer Zittar auf dem Wege, er ist von meiner Gesellschaft.

Sonneng. (Macht Sprünge.) Ah! ah! ich bin von der Gesellschaft des gnädigen Herrn!

Bas. Ich soll Sonnengreif unterhalten!

Gr. Geh, oder ich jage dich fort.

Bas. So gehen wir: ich will nicht gegen das Eisen stossen, da ich nichts bin, als —

Fig. Ein irdener Topf. (der Graf geht ab.)

Bas. (Nimmt traurig seine Zittar, und sagt im Vorbeygehen zu Figaro) Wenn ich dir gut zum Rathe bin, so beschließ eher nichts, bis ich wiederkomme.

Fig. Geh, geh, sorge nichts, wenn du auch nie wieder kämest. Du siehst mir heute nicht sonderlich aufgelegt zum Singen aus. Willst du mein Freund, daß ich in la mi la anfange: sieh das gehört für meine Braut. (er singt.) Ich

Ich liebe den Reichthum die Klugheit von meinem Sußchen.

Tra la la la la la la la la la!

Fig. (Geht rückwärts, und singt, Basil folgt ihm, und akkompagniert ihm mit der Zitter, Sonnengreif folgt springend nach, und alles geht ab außer Susanne, und der Gräfinn.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne.

Gräf. Ich spielte da so eben eine recht dumme Rolle, nicht wahr Susanne.

Sus. Im Gegentheil, gnädige Frau, hier erst sah ich, wie viel Leichtigkeit der Umgang mit der Welt einer Frau giebt, um zu lügen, ohne daß man es merkt.

Gräf. Nach dem, was so eben vorgegangen, kannst du dir leicht einbilden, daß ich nicht Lust habe, Cherubin statt deiner zur Zusammenkunft zu schicken.

Sus. Ich habe doch auch keine Lust, mich dabey einzufinden.

Gräf. Es fällt mir etwas ein: wenn ich an deiner Stelle gienge?

Sus. Aber, die gnädige Frau bedenken nicht, daß der Herr Graf, durch das Billet von heute morgen beunruhigt, sich einbilden könnte, wenn er Sie fände — —

Gräf. Ich, geh, ich hab schon alles überdacht: Das Glück des ersten Zufalls muntert mich auf, einen zweyten zu erwarten. Vor allem, sag keiner Seele ein Wort davon.

Sus. Ah! und Figaro?

Gräf. Nein, er würde nur wieder von dem Seinigen was beysetzen. Geh, hole mir meinen Stock, und meine Maque, ich will ein wenig auf der Terrasse hin und hergehen, und darüber nachdenken.

Vierzehnter Auftritt.

Die Gräfinn alleine.

Es ist wohl sehr dreiste mein Vorhaben. (Erblickt auf einem Lehnstuhl ihr Band, das sie dem Page abgenommen.) Ah! mein liebes Band! komm, du sollst nie wieder von mir kommen. Du wirst mich immer an den Auftritt erinnern, wo dieses unglückliche Kind — — Ach Herr Graf, was haben sie gemacht? (Sie steckt das Band in ihren Busen.)

Fünfzehnter Auftrit.

Die Gräfinn, Susanne.

Sus. (Bringt der Gräfinn Stock und Masque.) Ihr Anschlag ist allerliebst, gnädige Frau! Ich habe eben darüber nachgedacht. Er befördert

alles,

alles, macht alles gut, und was immer geschehen mag, so bleibt meine Heyrath dabey gesichert. (Susanne küßt der Gräfinn die Hand, und geht mit ihr ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Die Scene stellt einen Gerichtssaal vor. Der Lehnstuhl des Grafen steht auf einem Teppich, in der Mitte zur Seite sind die Lehnstühle für die Räthe. zu beyden Seiten zwo Bänke für die Advokaten. Unten am Teppich des Grafen Tisch und Stuhl für den Schreiber.

Erster Auftritt.

Der Graf, Pedrille, (in Kurierstiefeln, und eine Peitsche in der Hand.)

Graf. (Giebt Pedrillen das Dekret.)

Pedrille, flieg in einem Athem nach Sevilla.

Pedr. Es ist nicht weiter als drey Meilen; aber die sind stark.

Gr. Erkundige dich, ob der Page dort angekommen ist.

Pedr. Im Gasthof, gnädiger Herr?

Gr. Ja, und gieb ihm dieß Paquet.

Pedr. und wenn er nicht angekommen ist?

Gr. So komm noch geschwinder zurück, um es mir zu berichten.

Pedr. Ich gehe. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Graf alleine.

Ich habe einen dummen Streich gemacht, Basilen zu entfernen: er hätte mir gute Dienste thun können. Die Gräfinn, bey meinem Eintritt erschrocken, die Kammerfrau eingeschlossen, ein Mann, der zum Fenster hinausspringt, Figaro, der behauptet, er sey es — — Wahrhaftig: ich verliere den Faden von allem dem . . . Mögen meine Leute sich gegeneinander einige Freyheiten herausnehmen. Was verlieren Leute ihres Standes dabey; aber die Gräfinn — Ah! sie ehrt sich, und meine Ehre — — Wo Teufel wollte man mit dieser hinaus. Figaro kömmt nicht: laßt uns versuchen, in der Unterredung, die ich jetzt mit ihm haben werde, die Wahrheit zu erforschen.

Dritter Auftritt.

Der Graf, Figaro.

Gr. (Der allein zu seyn glaubt.) Suchen wir auch zu entdecken, ob er meine Absichten auf Susanne weiß, und hat sie geplaudert, so muß er mir die Alte heyrathen. Aber was machen wir dann mit der Jungen?

Fig. (Seitwärts.) Meinem Weibe, wenns gefällig ist?

Gr. Wer ist da? (Sieht Figaro.) Was machen Sie da, mein Herr?

Fig. Gnädiger Herr, ich wollte auf Ihre Befehle warten.

Gr. Was sagtest du eben?

Fig. Nichts, gnädiger Herr!

Gr. Wozu die Worte: Meinem Weibe, wenns gefällig ist?

Fig. O, nichts! Das ist das Ende meiner Antwort, die ich gab: Geht, sagt es meinem Weibe, wenns gefällig ist.

Gr. Du ließest sehr lange auf dich warten.

Fig. Das macht, daß ich mich im Herabspringen beschmutzte, und mich nun anderst anzog.

Gr. Hier brauchen die Domestiquen länger zum Ankleiden, als ihre Herrschaft.

Fig. Weil sie nämlich keine Diener haben, die ihnen helfen.

Gr. Du warst vorhin sehr vermessen, durch dieses Fenster zu springen.

Fig. Sollte man nicht glauben, wenn man Sie hört, ich hätte mich lebendig eingraben wollen.

Gr. Gieb dir keine Mühe, meine Worte zu verdrehen, indem du dich anstellst, sie selbst unrecht zu verstehen. Du listiger Pursche! du merkst

nur zu gut, daß es nicht die Gefahr ist, die mich beunruhigt, sondern nur die Absicht.

Fig. Ich war im Mädchenzimmer, als Sie hereintraten, und über einen Verdacht ein schröckliches Getöse erhuben, und alles überwarfen, wie das Reißen des Morena' — Sie wollten durchaus einen Mann finden, oder alle Verschläge zersprengen, und alle Thüren einwerfen: Die Furcht faßte mich in Rücksicht auf das Billet von ehehin, was weis ich, was mir begegnet wäre, wenn Sie mich in Ihrem Zimmer eben angetroffen hätten?

Gr. Aber du konntest ja durch die Treppe hinunter.

Fig. Ja; und Sie mich auf dem Gange erwischen.

Gr. (Unwillig.) Auf dem Gange — — (Seitwärts.) Aber ich vergesse mich.

Fig. (Seitwärts.) Er will mich ausforschen; laßt einmal sehen, wie er daherkömmt, und laßt uns Kerre mit ihm spielen!

Gr. Figaro, ich sollte dich nach London mitnehmen.

Fig. Haben der gnädige Herr Ihren Willen geändert?

Gr. Mehrere Ursachen haben mich dazu bewogen: erstlich kannst du kein Englisch.

Fig. Ich kann doch god dem.

Gr.

Gr. Was sagst du?

Fig. Ich kann god dem: O! das ist eine schöne Sprache, die englische; man kann darinn mit Wenigem weit kommen. In England hat man mit god dem alles, was man will. Verlangen Sie ein gutes fettes Hühnchen? Gehen Sie nur in eine Schenke, machen Sie es so, (Er macht das Zeichen von einem, der den Braten wendet.) und sagen Sie god dem, und man wird Ihnen gewiß einen gesalzenen Ochsenfuß ohne Brod bringen. Wollen Sie von einer Bouteille Burgunder oder Claret? (Er macht das Zeichen von einem, der den Pfropft aus einer Flasche zieht.) Sagen Sie god dem, und man bringt Ihnen einen Krug Bier von der beßten Gattung, den Schaum am Rande, das ist allerliebst. Sehen Sie auf der Pronenade eine von jenen Schönen, welche dahergehen mit niedergeschlagenen Augen, kleinen Schritten, die Ellenbogen rückwärts, und die Schenkel gedreht. Setzen Sie Ihre Finger hübsch artig zusammen an den Mund, und sagen Sie god dem: sie schleudert Ihnen gewiß, trotz einem Packträger, eine tüchtige Ohrfeige hin. Probe genug, daß sie es versteht . . . Man weis wohl, daß die Engländer noch hie und da ein anders Wort mit ins Gespräch mengen; aber es ist nicht schwer zu ersehen, daß god dem der Grund der Sprache ist.

Gr.

Gr. (Seitwärts.) Gut, er hat starke Lust nach London zu kommen. Susanne hat also nicht geplaudert.

Fig. (Seitwärts.) Nun, laßt uns ihn ein wenig nach seiner Art behandeln!

Gr. (Ruft Figaro mit dem Finger herbey, Figaro nähert sich, und der Graf legt ihm freundschäftlich den Arm um den Hals.) Sag mir doch, Figaro, welche Ursache hatte die Gräfinn, mich so zu behandeln, wie sie vorhin that?

Fig. Gnädiger Herr! Sie wissen es besser, als ich.

Gr. Was hat sie wider mich zu klagen? Komm ich ihr nicht mit allem zuvor, was ihr Freude machen kann? Ich überhäuse sie mit Geschenken.

Fig. Wahr; aber Sie sind ihr untreu. Verdankt man dem das Ueberflüßige, der uns des Nöthigen beraubt?

Gr. Figaro, sonst sagtest du mir alles.

Fig. Und wirklich, gnädiger Herr! verheele ich Ihnen nichts.

Gr. Wie viel giebt dir die Gräfinn für dieses schöne Verständniß?

Fig. Wie viel gaben Sie mir, um sie den Händen des Doktors zu entziehen? Hüten Sie sich, gnädiger Herr, den Menschen, der Ihnen gute Dienste leistet, zu erniedrigen, um daraus keinen schlechten Diener zu machen.

Gr. Aber warum ist immer etwas Zweydeudeutiges in allem dem, was du sprichst, und thust?

Fig. Weil man es nämlich immer so findet, wenn man es darinn sucht.

Gr. Ich habe dich zwanzigmal dem Glücke entgegen eilen sehen.

Fig. Damit ist's aus, gnädiger Herr, ich habe darauf verzicht gethan.

Gr. Ah! das wäre einmal was Neues.

Fig. Was soll ich auch, gnädiger Herr! der Haufe ist da, jedermann läuft dahin, man drängt sich, stößt sich, die große Menge reibt sich auf, um dahin zu kommen, und rette sich, wer kann.

Gr. So hast du dir den erbärmlichsten Namen gemacht.

Fig. Ob ich wohl eines bessern werth bin? Giebt es wohl viele große Herren, die sich nur so viel rühmen können?

Gr. Also hast du nicht Lust nach London zu kommen?

Fig. (Seitwärts.) Itzt ist die Reihe an mir. (Laut.) Der gnädige Herr haben mich zum Hausmeister des kleinen Schlosses gemacht; das ist eine sehr schöne Stelle. Zwar werde ich dann freylich nicht als Kurier die wichtigsten Neuigkeiten aus der ersten Hand erhalten. Dagegen werde ich im Mittelpunkte Andalusiens ruhig mit meinem Weibe — —

Gr

Gr. Wer verwehrt dir, sie nach London mitzunehmen?

Fig. Ich müßte sie da so oft verlassen, und ich würde bald eine Heyrath über dem Kopfe haben.

Gr. (seitwärts) Ich fürchte sehr, Susanne habe geplaudert. (Laut.) Mit deinen Fähigkeiten, und deinem Verstande könntest du dich ja in die Gerichtsstube aufschwingen.

Fig. Verstand, um sich aufzuschwingen? Der gnädige Herr treiben ihr Gespött mit dem meinigen. Mittelmäßig, und kriechend, so gelangt man zu allem.

Gr. Außer dem hättest du bey mir die Politik lernen können.

Fig. Ich kann sie.

Gr. Ja, wie das Englische, den Grund der Sprache.

Fig. Ja, wenns hier was gäbe, sich damit zu brüsten: aber das zu wissen scheinen, was man nicht weis, das nicht zu hören, was man nicht versteht, das, was man hört, nicht zu verstehn, vorzüglich über seine Kräfte hinaussehen: das große Geheimniß besitzen, zu verbergen, daß man kein Geheimniß hat; sich einschließen, um Federn zu beschneiden, ob man gleich, wie man sagt, nicht fünfe kann; eine Rolle gut oder schlecht spielen, Spionen ausbreiten, Schurken in Sold nehmen, Siegel erbrechen, Briefe auffangen,

die

die Geringfügigkeit des Zweckes verbergen. — Darinn besteht die ganze Politik.

Gr. Das ist die Intrigue, von der du hier sprichst.

Fig. Intrique, oder Politique, da ich sie ein wenig für Verwandte halte. — Uebrigens J'aime mieux ma mie au gué, wie's im Liede des guten Königs heißt.

Gr. Seitwärts.) Susanue hat ihm das Geheimniß verrathen, er soll mir die Alte heyrathen!

Fig. (Seitwärts.) Ich fange ihn, und zahle ihn mit seiner Münze: Er wollte es schlau mit mir angehen; was hat er denn erfragt?

Gr. Du glaubst also deinen Handel zu gewinnen?

Fig. Da der gnädige Herr kein Bedenken tragen, uns alle Jungen wegzuschnappen, warum sollten sie mirs verdenken, wenn ich mich vor einer Alten weigere?

Gr. Vor Gericht; der Richter vergißt hier jede andere Rücksicht, er kennt nichts als das Gesetz.

Fig. Ja wohl, das für die Großen gelind, und hart gegen Kleine ist.

Gr. Glaubst du denn, daß ich scherze?

Fig. Wer weis, gnädiger Herr! Tempo e galant homo di Italiano; das wird michs lehren —

Ist

Ist das alles, was der gnädige Herr von mir wollten?

Gr. Sieh nach, ob in dem Saale nichts zum Verhör fehle.

Fig. Alles ist bereit, der große Lehnstuhl für den gnädigen Herrn, die Sessel für die hochweisen Männer, der Stuhl für den Schreiber, die Bänke für die Advokaten; der Einfang für Leute von Bedeutung, und hier zurück für den Pöbel.

Vierter Auftritt.

Der Graf alleine.

Der Schelm weis immer seine Vortheile zu benutzen, er treibt einen in die Enge, führt einen ein. — — Ah, ihr Schalken! ihr versteht euch zusammen, mich zu hintergehen! Seyd verliebt, seyd Freunde, seyd alles was ihr wollt; aber Gatten — —

Fünfter Auftritt.

Der Graf, Susanne.

Sus. Gnädiger Herr! Madame hat wieder Vapeurs; ich bitte Sie, um Ihr Fläschchen englisch Salz: ich will es Ihnen gleich wieder bringen.

Gr. (Sehr kalt.) Mademoiselle?

Sus. Der gnädige Herr sind aufgebracht?

Gr. (Giebt ihr das Fläschchen.) Hier, Mademoiselle, behalt sie es für sich selbst, sie wird es bald nöthig haben.

Sus. Haben denn die Weiber meines Standes auch Vapeurs, gnädiger Herr? Nein, das ist ein Uebel von Stande, das man nur im Boudoir bekömmt.

Gr. Eine Braut, die ihren Verlobten verliert, und ihn in den Armen einer andern sieht — —

Sus. Gnädiger Herr, wenn ich Marcelinen mit dem Heyrathgut bezahle, welches Sie mir versprochen haben — —

Gr. Ich hätte dir ein Heyrathgut versprochen?

Sus. Ich glaubte wenigstens, so was zu hören.

Gr. Ja, wenn du mich auch dagegen anhören wolltest?

Sus. Ist es nicht meine Pflicht, Sie anzuhören, gnädiger Herr?

Gr. Ah! grausames Mädchen, warum sagtest du mir das nicht heute Morgen?

Sus. Und der Page, der hinter dem Lehnstuhl war —

Gr. Sie hat Recht. Aber warum warst du denn so unbiegsam, als Basil für mich sprach?

Sus. Gnädiger Herr, muß denn auch ein Basil?

Gr.

Gr. Sie hat Recht, immer Recht. — — (Seitwärts.) Nur noch einen Gran Eigensinn, und ich werde wieder so närrisch, wie zuvor. (Laut.) Du wirst dich also diesen Abend im Garten einfinden?

Sus. Geh ich denn nicht alle Abende darinn spatzieren?

Gr. Laß uns deutlich sprechen, Susanne: Keine Zusammenkunft — kein Heyrathgut, keine Heyrath.

Sus. Aber auch, keine Heyrath, kein Recht des Herrn.

Gr. Liebstes Mädchen! aber wo nimmt sie alles das her, was sie sagt! Geh doch einmal, Susanne, du vergissest, daß deine Frau deiner wartet.

Sus. (Giebt ihm das Fläschchen zurück.) Eh! gnädiger Herr! konnte ich denn ohne Vorwand mit Ihnen sprechen?

Gr. Englisches Mädchen! wenn ich sie ohne Kampf erhalten hätte, wäre sie mir tausendmal weniger reitzend gewesen. (Seitwärts, indem er abgeht.)

Sechster Auftritt.

Susanne, Figaro.

Fig. Was machst du hier, Schätzchen?

Sus.

Suſ. Itzt ſtreite, Figaro, ſo lang du willſt, du haſt deinen Handel ſo eben gewonnen. Komm nur, komm, ich will dir das erzählen.

(Gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Graf allein. (Der Suſannen gehört hat.)

Streite ſo lang du willſt, du haſt deinen Handel ſo eben gewonnen: Ah! ich war hier einer ſchönen Falle nahe. Ah, meine Unverſchämten! aber wartet, ich will mich dafür rächen. Ein guter Ausſpruch — recht nach dem ſtrengen Rechte. Ja — wenn er aber zahlte — Er hat gut zahlen — Womit denn? — — Und überdieß hab ich nicht noch den ſtolzen Antonio, deſſen edler Hochmuth einen Figaro, ſo einen Unbekannten, als Verwandten verſchmähen muß. In dem weiten Felde der Intrigue muß man alles ſorgfältig unterhalten, ſogar die Eitelkeit eines Dummkopfes.

Achter Auftritt.

Dom Gusman Bride-Oiſon, der Doktor, Marceline.

Marc. Mein Herr, ich will Ihnen meine Sache erzählen.

Brid-Oiſon. Wohlan, laßt uns umſtändlich davon ſprechen.

Dokt.

Dokt. Das ist ein Heyrathsversprechen.

Mare. Begleitet mit einem Gelddarlehen.

Bride-Ois. Ich verstehe, Sie hat die Summe?

Marc. Nein, mein Herr; er ist sie mir schuldig.

Bride-Ois. Ich verstehe wohl, sie will, daß er sie zahle?

Marc. Nein, mein Herr!

Bride-Ois. Ah! itzt versteh ich recht gut, Er will sie nicht zahlen?

Marc. Nein doch, mein Herr! er ists, der mich nicht heyrathen will.

Bride-Ois. Glaubt ihr denn, ich versteh euch nicht?

Marc. (Leise zum Doktor.) Wo sind wir denn? (Laut zu Bride-Oison.) Mein Herr, sind Sie es, der uns richten soll?

Bride-Ois. Hab ich denn mein Amt zu was anderm gekauft?

Marc. Das ist ein großer Mißbrauch, die Aemter zu verkaufen.

Bride-Ois. Ja, man thäte besser, sie uns umsonst zu geben, nicht wahr? Und wider wen führt sie denn Streit?

Neunter

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Figaro.

Marc. (Sieht Figaro hereinkommen.) Wider diesen ehrlosen Menschen hier.

Bride: Ois. Aber ich habe diesen Burschen schon einmal irgendwo gesehen?

Fig. Zu Sevilla, mein Herr, bey Ihrer Frau Gemahlinn, um sie zu bedienen.

Bride: Ois. Zu welcher Zeit?

Fig. Etwas weniger als ein Jahr vor der Geburt Ihres jüngsten Herrn Sohnes, der ein schöner Knabe ist, wie ich mich dessen rühme.

Bride: Ois. Ja, das ist der schönste von allen. — Man sagt, du hättest hier etwas auszumachen.

Fig. O eine elende Kleinigkeit.

Bride: Ois. (Lachend.) Eine elende Kleinigkeit? Ein Heurathversprechen. Hast du den Schreiber gesehen, den guten Burschen, meinen Sekretär.

Fig. Doppelhand?

Bride: Ois. Ja, so heißt er, weil er nämlich für ihrer zwey ißt.

Fig. Er ißt? Ich stehe gut dafür, er verschlingt.

Bride: Ois. Nun ja, hast du ihn gesehen?

Fig. Ob ich ihn gesehen habe! sowohl für den Extrakt, als für den Anhang zum Extrakt, was weis ich?

Bride = Ois. Gut, du hast die Forme beobachtet.

Fig. Wenn der Grund des Prozeßes den Partheyen angehört, so weis man ja wohl, daß die Forme das Erbtheil der Richterstühle ist.

Bride . Ois. Der Bursche hier ist nicht so dumm, als ich anfangs glaubte. — — Glaubst du denn, auch deinen Prozeß zu gewinnen?

Fig. Ja mit Hilfe meines guten Rechtes, und ihrer Billigkeit, ob Sie schon zu unserer Justitz gehören.

Brid = Ois. Ja ich gehöre zur Justitz; aber wenn du schuldig bist, und nicht bezahlst? — —

Fig. Nun mein Herr, sie sehen wohl ein, daß dieß eben so viel ist, als wenn ich nichts schuldig wäre.

Brid = Ois. Er hat Recht. (Figaro lacht.)

Zehnter Auftritt.

Der Doktor, Marceline, Figaro, Bride-Oison, der Gerichtsdiener, der Graf, drey Räthe, Doppelhand.

Gerichtsd. Meine Herren, der gnädige Herr kömmt. (Bride = Oison, und die andern gehen ihm entgegen, ihn zu empfangen.)

Gr. Im Richterkleide, Bride . Oison? das ist nur ein häusliches Geschäft, hiezu wäre auch ein gewöhnliches Stadtkleid gut genug gewesen.

Bride-Oiſ. Die Forme, gnädiger Herr! Sehen Sie, einer, der einen Richter in kurzer Kleidung nur auslacht, zittert bey dem Anblik eines Sachwalters im langen Kleide. Die Form, gnädiger Herr, die Form!

Gr. Laßt die Verſammlung hereintretten!

Gerichtsd. Nur herein, ihr Leute (Eine Menge Bauern tretten herein, und ſtellen ſich hinter die Räthe.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen.

(Der Graf ſetzt ſich in den Lehnſtuhl auf dem Teppich, die Räthe und Bride-Oiſon in die ihrigen. Doppelhand auf den Stuhl an einem kleinen Tiſche; die Advokaten auf die Bank zur Linken des Grafen; Figaro am End der Bank zur Rechten.)

Bride-Oiſ. Lies die Bittſchriften ab, Doppelhand.

Gerichtsd. Stille, ihr Leute!

Doppelh. (Hält eine Bittſchrift.) Der edle, hochedle, unendlich edle Dom Pedro Georges Idalgo, Baron von Luſato, Petros-montes, Allo-montes gegen Dom Calderode, Trauerſpieldichter. Es ſtreitet ſich um ein finſteres Trauerſpiel, das ein jeder ablängnet, und auf den andern ſchiebt.

Gr. Sie haben beyde Recht. Nun laßt uns befehlen, daß ſie noch eines miteinander anfan-

gen. Damit aber das Werk Glück in der großen Welt mache, so soll der Adeliche seinen Namen, und der Dichter sein Talent dazu hergeben.

Doppelh. Stille, ihr Leute!

Gerichtsd. Stille!

Doppelh. Dom Petrocio Ackersmann, gegen den Steuereinnehmer wegen einer willkürlichen Bedrückung.

Gr. Das Pachtwesen steht nicht unter meiner Gerichtsbarkeit. Ich werde meinen Vasallen besser dienen, wenn ich sie beym König beschütze. Weiter.

Doppelh. Aga, Raab, Juditi, Magdalena, Nikole, Marceline von Verte Allure — Gegen — Figaro. — Kein Taufname steht noch nicht hier.

Fig. Anonimus.

Bride-Ois. Anonimus? Was ist das für ein Heiliger?

Fig. Das ist mein Patron.

Doppelh. Gegen Anonimus Figaro. Von Stand?

Fig. Ein Edelmann.

Gr. Du, ein Edelmann?

Fig. Wenn der Himmel es gewollt hätte, wäre ich der Sohn eines Fürsten.

Doppelh. Gegen Anonimus Figaro, Edelmann. Der Doktor Bartholo spricht für ersagte Marceline von Verte Allure, und obgedachter Figaro, wenn der Hof es gegen die hergebrachte Gewohnheit erlaubt, spricht für sich selbst.

Fig.

Fig. Die hergebrachte Gewohnheit ist oft ein Mißbrauch, Meister Doppelhand. Die Partheyen wissen ihre Sache doch immer besser, als gewisse Advokaten, die auch in der Kälte schwitzen, schreyen, daß einem der Kopf entfallen möchte, alles wissen, als den Vorfall, von dem die Rede seyn soll, die sich eben so wenig um den Vortheil ihrer Clienten, als darum bekümmern, ob sie den Zuhörern lange Weile machen, und die Richter einschläfern, und zuletzt doch so aufgeblasen sind, als hätten sie die Rede pro Murena verfertigt: ich will mit zwey Worten fertig seyn. (wendet sich gegen den Grafen und die Räthe.) Meine Herren!

Doppelh. Stille, stille, das ist schon zu viel. Er ist nicht Kläger, ihm gebührt nur die Verantwortung. Näher herbey, Doktor, und lesen Sie das Versprechen.

Dokt. Es ist französisch aufgesetzt, und heißt: (liest.) Je reconnois avoir reçu de Nicole Marceline de Verte Allure la somme de deux milles piastres fortes, que je promets lui rendre à sa premiére requisition dans le Château d'Agoas-Frescas, & je l'épouserai. Nun beziehen sich meine Schlüsse auf die Erfüllung des Versprechens, und die Bezahlung des Wechsels — — Meine Herren! niemals wurde diesem Gerichtshofe eine wichtigere Sache zur Entscheidung vorgelegt,

gelegt, als die gegenwärtige, und seit Alexander dem Großen, der der Königinn Talestris die Ehe versprach.

Gr. Eh wir weiter gehen Doktor: ist man über die Giltigkeit dieses Blattes verstanden?

Fig. In der Art, meine Herren, wie man es abgelesen, liegt Bosheit, Irrthum, oder Unachtsamkeit; denn es heißt nicht, que je promets lui rendre dans le château d'Agoas-Frescas, & je l'épouserai, sondern *ou* je l'épouserai. Das ist ein großer Unterschied!

Gr. Wie heißt es im Billet?

Dokt. Es heißt &.

Fig. *Ou* heißt es.

Bride Ois. Doppelhand, nehm du das Versprechen, und lies es selbst.

Doppelh. Ja, denn die Partheyen lesen oft unrichtig. (wendet sich gegen die Zuhörer.) Aber nur ein wenig stille, ihr Leute!

Gerichtsd. Stille!

Doppelh. (Liest, indem Bride-Oison einschläft.) Je reconnois — — Marceline de Verte Allure — — dans le Chateau d'Agoas-Frescas, & — — été — — ou — — & — — ou. Das ist so schlecht geschrieben, und dann noch überdieß der Dintenklecks.

Bride Ois. (Indem er aufwacht.) Ein Dintenklecks. Ah! ich weis was es ist.

Dokt. Wohlan meine Herren, meinetwegen; keine Chikane: wir lassen es gelten, daß es *ou* heiße, wir gestehen es zu.

Fig.

Fig. Ich fodere darüber eine Urkunde.

Dokt. Wir bleiben darauf: aber ich glaube, daß selbst auf diesen Fall der Schuldige nicht entwischen kann. Meine Herren! in der That dieses *ou* ist das Bindwort, welches die zwey Theile der Redensart zusammenhält. So würde man sagen: vous vous ferez saigner dans votre lit, où vous vous tiendrez chaudement; das heißt, in welchem ihr euch warm halten werdet. Vous prendrez deux gros de rhubarbe, ou vous mêleres un gros de tamarin, worein ihr ein Drachma Tamarinen mengt. Also auch, que je lui rendrai dans le château d'Agoas-Frescas, ou je l'épouserai. Das ist eben so viel, als wenn es hieße: dans lequel je l'épouserai.

Fig. Dieses Wörtchen *ou* zeigt die Freyheit an zwischen beyden zu wählen, es trennt die beyden Glieder von ihrem Relativ, und ich behaupte eben von dem vorhergehenden Redesatz. So würde man sagen: Messieurs, ou la maladie vous tuera, ou la médecine; das heißt so viel als, oder der Doktor wird euch umbringen. Ein anders Beyspiel. Ou n' écrivez rien de bon, ou les sots s' élèveront contre vous. Das heißt, oder die Dumköpfe werden sich wider euch auflehnen. Ou les méchans vous dénigreront, oder die Boshaften werden euch verschwärzen; denn im letzten Falle sind sot, oder méchant die herrschenden

den

den Hauptwörter. Das ist also auch eben so viel, als wenn es hieße: Welche ich der erwehnten Marceline von Verte Allure in dem Schlosse zu Agoas-Frescas zurückgeben werde, oder ich will die liebe Jungfer heurathen. Nichts kann klärer seyn, als dieß! Glaubt er denn, Meister Bartholo, ich hätte all mein Französisch vergessen? Er spricht Latein, er? Gut, ich übertreffe ihn noch weit: ich kann Griechisch.

Dokt. Das ist nicht der Sinn des Versprechens.

Fig. Meine Herren, man darf nur auf die Unterscheidungszeichen sehen: que je lui promets rendre dans le château d'Agoas-Frescas, Comma, ou je l'épouserai.

Dokt. Ohne Comma.

Fig. Es ist da.

Dokt. Es ist nicht da.

Fig. Es war doch da; so hat man es ausgekratzt. (Der Graf steht auf, und die Räthe tretten zusammen, um die Stimmen zu sammeln.)

Dokt. Niemand als du, ist hier, so einer Betrügerey fähig.

Fig. Meister Bartholo, vertheidigen Sie Ihre Sache, aber enthalten Sie sich des Schimpfens. Weil die Gerichte bedachten, daß die Partheyen oft einen gerechten Handel aus Mangel an Kenntniß der Mittel verlieren würden, so haben sie dem Dritten den Zutritt gestattet; aber sie haben sich nicht erwartet, daß daraus privi-

legir-

legirte Unverschämte werden würden. Das heißt, die beßte Einrichtung mißbrauchen.

Dokt. Basta! basta!

Marc. (Zum Doktor.) Man hat den Oberrichter bestochen, dieser besticht die Räthe, und ich habe verlohren.

Dokt. Ich fürchte es selbst.

Doppelh. (Der Marcelinen gehört hat.) Das ist zu arg! Ich klage sie an, und verlange zur Ehre des Gerichts, das vor Entscheidung der andern Sache über diese gesprochen werde.

Gr. (Setzt sich) Nein, Schreiber, ich werde keinen Ausspruch über die Beleidigung thun, die meine Person angeht. So einen Mißbrauch der Gewalt, der vielmehr eines asiatischen Richterstuhles würdig wäre, soll ein spanischer Richter sich nicht vorzuwerfen haben: Es giebt ohnehin schon Mißbräuche genug: ich will nunmehr einen davon verbessern, und meinen Ausspruch mit Gründen belegen. Jeder Richter, der sich dessen weigert, ist ein großer Feind der Gesetze. Wenn der Beklagte seine Person verweigern will, so soll es ihm erlaubt seyn.

Fig. Ich habe gewonnen!

Gr. Jedoch so, wie die Worte lauten: Ich werde die besagte Jungfer bezahlen, oder heurathen. Der Gerichtshof verurtheilt daher den Beklagten der erwehnten Jungfer die Summe von zwey

tau-

tausent wichtigen Piastern auf der Stelle zu bezahlen, oder sie zu heurathen.

Fig. Ich habe verlohren. (Der Graf steigt vom Richterstuhle, die Räthe stehen auf.)

Ant. Ein herlicher Ausspruch.

Fig. Worinn besteht denn die Herrlichkeit.

Ant. Darinn, daß du nun nicht mehr mein Neffe wirst.

Fig. Sonst ist doch ein Mann, der heurathet nicht schuldig im Voraus zu bezahlen.

Dokt. Wir verheurathen uns; doch ohne Gemeinschaft der Güter:

Fig. Und ich ohne Gemeinschaft des Körpers: da die Ehe doch keine Quittung ist.

Gr. (Seitwärts.) Ich bin gerächt: wenigstens lindert das in etwas. (zum Gerichtsdiener.) Laßt die Versammlung hinausgehen.

Gerichtsd. Hinaus ihr Leute! (Der Gerichtsdiener, die drey Räthe, und alle Bauern tretten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf, Bride-Oison, der Doktor, Marceline.

Fig. (Auf Bride-Oison zeigend.) Dieser dicke Wanst von Rath hier, ist Schuld, daß ich verloren habe.

Brid-Ois. Was bin ich, ein dicker Wanst — ich?

Fig. Aber es ist noch nicht aus, ich werde mich nicht verheurathen, ohne die Einwilligung meiner adelichen Eltern.

Gr. Nun, wo sind die? Er wird noch lärmen, daß man ihm Unrecht gethan.

Fig. Laße man mir Zeit! Ich bin schon sehr nahe, sie wieder zu finden; ich suche sie schon fünfzehen Jahre, gnädiger Herr: wenn auch nicht die reichen Zeuge, mit denen ich bedekt war, die gespitzten Windeln, und die Kostbarkeiten, welche die Banditen bey mir fanden, die mich geraubt hatten, Beweise genug wären, daß ich von reichen Eltern abstamme, so würde wenigstens der Character, der in meinen Körper eingegraben ist, bezeugen, welch ein kostbares Kind ich war, und dieses Hyroglyphe an meinen rechten Arm. — —

Marc. Eine Maase am rechten Arm? Das ist er, Doktor!

Dokt. Wer denn?

Marc. Das ist Emanuel.

Dokt. Du wurdest geraubt, sagst du, von Böhmen?

Fig. Ganz nahe an einem Schloß.

Dokt. Das ist er.

Fig. Nun weiter — — O lieber Doktor, geben Sie mir meine adelichen Eltern wieder! Goldene Berge werden die Erkenntlichkeit meiner erlauchten Familie nicht aufwiegen.

Dokt. (Zeigt auf Marcelinen.) Sieh deine Mutter!

Fig. Meine Säugamme.

Dokt. Deine leibliche Mutter.

Marc. Und sieh hier deinen Vater. (Figaro drückt allen Jammer eines verzweifelnden Menschen aus.)

Dokt. (Setzt sich auf die Bank der Advokaten.) O Verhaßter! (Er verbirgt sein Gesicht mit seinen Händen.)

Bride-Ois. Das ist klar, er wird sie nicht heurathen, und dieses Schloß, dieser Adel, du nanntest dich einen Edelmann. Sieh wie viel Unwahrheit du der Gerechtigkeit aufgebunden!

Fig. Der Gerechtigkeit? Sie wollte mich eben einen schönen Streich begehen machen: nachdem sie mich wohl zwanzigmal verhindert hat, jener verdamten hundert Gulden wegen den Herrn umzubringen, der, wie sichs nun zeigt, mein Vater ist.

Marc. Umarme mich, mein Sohn. Sieh, als ich dich liebte, so war das der Trieb der Natur, der in mir wirkte.

Fig. Und bey mir meine Mutter, war es ebenfalls Instinkt, was mir immer Widerwillen dagegen einflößte, Sie zu heurathen.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf, Bride-Oison, Figaro, der Doktor, Marceline, Antonio, Susanne.

Sus. (Von Antonio hereingeführt.) Hier, gnädiger Herr! ist das Heurathgut, welches die gnä-

dige

dige Frau mir gegeben, um Marcelinen damit zu bezahlen.

Gr. (Seitwärts.) O deine Frau, was Teufels hat sie sich darein zu mengen! (geht ab.)

Ant. (Zeigt Susannen Figaro, der Marcelinen umarmte.) Sieh! sieh! wie sie miteinander verstanden sind.

Sus. Ha, der Treulose!

Fig. (Zu Susannen.) Was sagst du, liebstes Suschen?

Sus. Ich habe mir genug gesehen, deine niedrige That, und mein dummer Streich. (geht fort.)

Fig. (Hält sie zurück.) Eh du gehst, betrachte vorher noch wohl dieses liebe Frauenzimmer.

Sus (Mißt Marcelinen von unten bis oben.) Nun ja, ich sehe sie.

Fig. Und findest sie?

Sus. Abscheulich.

Fig. Ah, es lebe die Eifersucht, Morbleu! sie thut dir keinen Eintrag.

Marc. Fürchte nichts, liebes Suschen, der Boshafte, der dich quält, ist mein Sohn.

Ant. Sohn, das ist ja seit so eben?

Fig. Daß ich es weis.

Bride-Ois. Das ist klar, hier ist seine liebe Mutter.

Marc. (Zu Susannen.) Umarme mich, meine Tochter, und laß uns vergessen, daß wir jemals Feinde gewesen. (umarmt Susannen.) Bri-

Bride-Ois. (Weinend.) Wie bin ich doch so einfältig! ich bin ganz gerührt.

Marc. Und du, Figaro?

Fig. Wie, meine liebe Mutter, Sie wollten meine Augen, wie zwey Springbrünnen, Wasser ausgießen sehen? Eben ließ ich meine Thränen zwischen meinen Fingern herablaufen, ohne sie aufhalten zu können. Aber fort mit dieser Schamhaftigkeit, ich will lachen, und weinen zugleich: ich werde nie wieder dieses Vergnügen fühlen, zur nämlichen Zeit, zwischen diesen beyden lieben Weibern.

Sus. (Zu Antonio.) Nun, mein Onkle, jetzt werden Sie sich doch nicht mehr weigern.

Ant. Reichen die Partheyen sich die Hände.

Dokt. (Steht auf.) Meine Hand soll mir eher verdorren, als daß ich sie in dieses Laffen seine lege.

Ant. Du bist also nur sein Stiefvater?

Dokt. Oh! Oh! — —

Ant. In diesem Fall werde ich meine Niece nicht einem geben, der Niemandens Sohn ist.

Bride-Ois. Kann denn das seyn, Dummkopf! Man ist doch immer Jemandens Kind.

Fig. (Hält den Doktor zurück, der weggehen will.) O mein Vater! lassen Sie sich bewegen!

Sus. (Streichelt ihm die Wangen.) Mein lieber Papa! wir wollen Sie lieben, recht zärtlich lieben.

Marc. Herr Doktor, hören Sie nicht die Stimme der Natur, die im Innern Ihres Herzens ruft? Geist, schöne Bildung —

Fig. Ohne daß es sie einen Kreuzer kostete.

Dokt. (Weinend.) Uf, uf! seht, bin ich nicht eben so einfältig, als der Herr hier. (zeigt auf Bride=Oison.) Umarmet mich, meine Kinder!

(sie umarmen sich.)

Marc. (Zu Figaro.) Sieh, mein Sohn, hier dein Versprechen, ich erlasse dir auch deine Schuld.

Sus. Nimm auch dieses Heurathgut hier, es gehört dein. (sie giebt ihm den Beutel, den ihr die Gräsinn gegeben.)

Fig. Großen Dank! (alle gehen, außer Bride=Oison.

Vierzehnter Auftritt.

Bride=Oison allein.

Seht nur, bin ich nicht eben so einfältig, als der Herr hier? Solche Sachen kann man sich wohl selbst sagen; aber — diese Leute sind ganz und gar nicht höflich. (geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Die Scene stellt einen langen großen Saal vor, der mit acht Lüstern beleuchtet ist. Am Rande der Scene sieht man zwey Lehnstühle, und hinter diesen einen Schreibtisch. Im Hintergrunde eine Thüre, deren beyde Flügel eröffnet sind, die in einen andern Saal führt.

Erster Auftritt.

Susanne, Figaro.

Fig. Nun, mein liebes Suschen! bist du zufrieden? Alles hat uns nach Wunsche geglückt. Der Herr Graf hat sich in seinen eigenen Stricken gefangen; du hattest eine boshafte Nebenbuhlerinn, ich hatte einen losgelassenen Teufel gegen mich, eine wüthende Furie gegen meine Heurath, alles das hat sich in die beßte der Mütter verwandelt; gestern noch war ich wie ganz alleine auf der Welt, heute habe ich alle meine Verwandte bey mir. Freylich sind sie nicht so glänzend, als ich sie mir herausgeziert hatte; aber sind sie nicht vornehm genug für uns, die wir nicht die Eitelkeit der Reichen haben?

Sus. Die Zeit hat Dinge herbeygebracht, welche wir erst vorbereitet haben, und das, was wir erwarteten, ist doch nicht geschehen.

Fig. Das Glück, Susanne, dient uns oft besser, als wir uns selbst; so geht es in der Welt: man projektirt, machinirt von der einen Seite; das Glück vollbringt von der andern; und von dem Blinden an, den sein Hund leitet, bis zum Monarchen, der gerne die ganze Erde mit Gewalt an sich reißen möchte, geht jedermann seiner Laune nach. Oft leitet auch den einen Blinden sein Hund sicherer, als den andern sein ganzes Gefolg. Was diesen liebenswürdigen Blinden betrift, geleitet durch die Thorheit.

Suſ. Die Liebe?

Fig. Du willst doch wohl, daß ich den Platz der Thorheit übernehme, und der einzige sey, der ihn zu deiner schönen kleinen Thür hinleitet?

Suſ. Die Liebe, und du?

Fig. Ich und die Liebe.

Suſ. Unter der Bedingniß, daß du nie ein anderes Nachtlager suchest.

Fig. Wenn ich das jemals thue, so sollen tausend Millionen Liebhaber — —

Suſ Ah! Schwüre — — sieh, Figaro, sage mir nur die ächte Wahrheit.

Fig. Meine zuverläßige Wahrheit?

Suſ. Giebt es denn ihrer mehrere?

Fig. O freylich! Seit dem man gesehen, daß manchmal aus Narrheit Weisheit geworden, und daß kleine Lügen gute und wichtige Wahr-

heiten hervorgebracht haben, so hat man ihrer von allen Gattungen; jene, welche man weis, es zu wagen, sie zu verbreiten: denn alle Wahrheit läßt sich nicht immer gut sagen: dann jene die man anrühmt, ohne viel daran zu glauben; denn nicht jede Wahrheit ist auch gut zu glauben; dann die Schwüre der Leidenschaften, die Drohungen der Müttrr, die Betheuerungen der Säufer, die Versprechen der Leute in wichtigen Stellen, das letzte Wort unserer Kaufleute, und — — das nimmt kein Ende.

Sus. Ich liebe deine Freude, weil sie lebhaft und wahr ist, und von der Heiterkeit deiner Seele zeugt. — — Laß uns ein wenig von unserer Zusammenkunft mit dem Herrn Grafen sprechen.

Fig. Vielmehr laß uns nie wieder davon sprechen, sie hätte mir beynahe Susannen gekostet.

Sus. Und wenn er mich im Garten erwartet?

Fig. Laß ihn immer vergebens warten, das sey seine Strafe.

Sus. Es hat mich mehr gekostet, sie ihm zu gestehen, als es mich kostet, sie zu wiederrufen.

Fig. Also wirst du dich nicht bey der Zusammenkunft einfinden?

Sus. Nein, ich versprech es dir.

Fig. Deine ächte Wahrheit?

Sus.

Suſ. Ich bin nicht, wie ihr Gelehrten, ich habe ihrer nur eine; und ich verſprech es dir ein für allemal.

Fig. Wirſt du mich auch ein bischen lieben?

Suſ. O, viel.

Fig. Viel! das iſt nichts.

Suſ. Wie denn?

Fig. Sieh, mein Suſchen, im Geſchäft der Liebe, ſiehſt du, da iſt zuviel noch nicht einmal genug.

Suſ. Ich verſtehe mich nichts auf alle deine Fineſſen; aber ich werde niemals einen andern, als meinen Gemahl lieben.

Fig. Halte Wort, und du wirſt eine ſchöne Ausnahme in den gewöhnlichen Gebrauch machen.

Zweyter Auftritt.

Suſanne, Figaro, die Gräfinn.

Gräf. Wo man ſie immer ſucht, ſeyd verſichert, ſie ſtecken gewiß beyſammen. Ey, Figaro, das heißt von der Zukunft geſtohlen; auch wartet der Graf deiner, er wird auf dich ſchmählen.

Fig. (Führt Suſanne mit.) Ich gehe ihm meine Entſchuldigung zu zeigen.

Gräf. (Winkt ihm, ſie hier zu laſſen.) Sie wird dir folgen.

(Figaro geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne.

Gräf. Hast du alles hergerichtet, damit wir Kleider wechseln können?

Sus. Gnädige Frau, es ist nicht nöthig: die Zusammenkunft wird nicht statt haben.

Gräf. Wie, die Zusammenkunft wird nicht statt haben?

Sus. Figaro will nicht.

Gräf. Du hintergehst mich: Figaro ist nicht der Mensch, der ein Heyrathgut fahren ließe: es ist dir leid, daß du mich von der Liebe des Grafen benachrichtet hast, und du möchtest dich nun selbst gerne bey der Zusammenkunft einfinden? Laß mich.

Sus. (Wirft sich der Gräfinn zu Füssen.) Ach! gnädige Frau, ums Himmelswillen, Sie meine einzige Hoffnung, nach so vielen Gnaden, die Sie für mich gehabt, können Sie glauben!

Gräf. (Hebt Susannen auf.) Ich dachte nicht daran, indem ich selbst statt deiner mich bey der Zusammenkunft eingefunden hätte, so wäre niemand dabey in Gefahr, und dein Heyrathgut wäre, was auch geschehen könnte, immer sicher.

Sus. O, gnädige Frau, welches Uebel haben Sie mir verursacht!

Gräf. Weil ich nämlich eine leichtsinnige Thörinn bin. (Umarmt Susannen.) Wo ist der Ort deiner Zusammenkunft?

Sus. Schon das Wort, Garten, hat mich erschröckt.

Gräf. Mir fällt was ein; man muß ihm hier eine bereiten: Schreib ihm — —

Sus. Ich ihm schreiben, gnädige Frau?

Gräf. Ich nehme alles auf mich.

(Susanne setzt sich an den Tisch, der zur Rechten des Theaters steht, nimmt Papier und Feder: die Gräfinn diktirt.)

Neues Lied auf die Arie: Es wird schön werden diesen Abend unter den großen Kastanienbäumen.

Sus. (Wiederholt im Schreiben:) Es wird — — schön werden — diesen Abend — — unter den großen — — Kastanienbäumen.

Gräf. Fürchtest du, er wird es nicht verstehen?

Sus. (Lachend.) Ja freylich.

Gräf. Verschließe dieses Billet mit einer Stecknadel, und schreib auf den Rücken: Sie werden das Siegel wieder zurückschicken.

Sus. (Schreibt, und sucht dann an ihrem Corset.) Ach! aber — jetzt hab ich keine Stecknadel.

Gräf. Nimm, hier ist eine. (Indem sie die herauszieht, an der Cherubins Band angeheftet war, fällt das Band auf den Boden.)

Sus.

Sus. (Hebt das Band auf.) Aber das ist Ihr Band, welches Sie dem kleinen Pagen wieder abgenommen haben.

Gräf. Ja, gieb mirs.

Sus. Aber es ist Blut daran; die gnädige Frau werden es nicht mehr tragen.

Gräf. Es ist gut genug, wenn sie kömmt, mir ein Bouquet zu bringen.

Vierter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne, Fanny. (Zehn bis zwölf Bauernmädchen, davon jede ein Bouquet trägt, darunter auch Cherubin verkleidet.)

Fann. Gnädige Frau, dieß sind die Bauernmädchen, welche kommen, Ihnen Bouquets zur Hochzeit zu bringen.

Gräf. Wer ist diese junge Fremde? (Zeigt auf Cherubin.)

Fann. Gnädige Frau, es ist eine Base von mir, welche zum Feste hieher gekommen ist.

Gräf. Sie ist schön — — (Sie nimmt Cherubins Bouquet.) Da ich nicht zwanzig Bouquets tragen kann; so will ist der Fremden die Ehre anthun. (Sie küßt ihn auf die Stirne.)

Cher. (Seitwärts.) Dieser Kuß war mir wohl bey weitem nicht beschieden.

Gräf.

Gräf. (Zu Susannen.) Sie ist roth geworden! Findest du nicht, Susanne, daß sie jemanden gleichsieht?

Sus. Die Aehnlichkeit ist auffallend.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, der Graf, Antonio.

Ant. (Hält einen Officiershut in der Hand.) Gnädiger Herr, ich sage Ihnen, daß er hier ist. (Cherubin, der zu äußerst am Theater war, verbirgt sich mitten unter den andern Mädchen, die ihn umgeben.) Die Bauernmädchen haben ihn bey meiner Tochter in Weibskleidern angezogen, und ich fand eben unter ihren Kleidern seinen Officiershut, den sie aus Versehen dort gelassen haben. (Er geht ganz um die Bauernmädchen herum, um Cherubin zu erkennen, er wird ihn in ihrer Mitte gewahr, und setzt ihn den Hut auf den Kopf.) Hier, gnädiger Herr, ist Ihr Officier.

Gr. Schon wieder der verwünschte Page. Es muß hier ein feindseliger Genius seyn, der alles gegen mich kehrt. (Wendet sich gegen die Gräfinn.) Je nun, Madame?

Gräf. Sie sehen, ich bin mehr verwundert, als Sie, Herr Graf; und Susanne wußte nicht mehr davon, als ich.

Gr. Ich hatte diesen Morgen ohne Zweifel Unrecht, wenn ich sagte, daß er bey Ihnen sey.

Gräf.

Gräf. Ich hätte wirklich Unrecht, wenn ich es länger verschweigen wollte. Ja, Herr Graf, er war bey mir, als Sie herein kamen, wir hatten den Spaß eben angefangen, den diese Kinder so eben vollendet: Sie kamen herein, ich wurde verwirrt, er verbarg sich, das übrige hat Ihre Einbildungskraft beygesetzt.

Gr. Von einem Pagen betrogen zu werden — — Aber du sollst es mir bezahlen!

Fann. Ach! gnädiger Herr, wenn Sie oft kommen mich zu umarmen, und zu mir sagen: Sieh, kleine Fanny, wenn du mich lieben willst, will ich dir alles geben, was du verlangst — —

Gr. (Betroffen.) Ich hätte das gesagt, ich?

Fann. Ja, gnädiger Herr! Nun gut, statt Cherubin fortzuschicken, geben Sie ihn mir zur Ehe, und ich will Sie rasend lieb haben.

Gräf. Sie sehen, mein Herr, das Geständniß dieses Kindes, so offenherzig, als das meinige, beweist zwey Stücke: Daß, wenn ich Ihnen Unruhe mache, es wider meinen Willen geschieht, und dann, daß Sie alle Mühe anwenden, um meine Unruhe zu vergrößern.

Ant. Und Sie, gnädiger Herr — Sie richten sie noch vollends zu Grunde, wie ihre selige Mutter, die gestorben ist. Es ist nicht der Folge wegen: aber die Frau Gräfinn weis wohl, wenn

die jungen Mädchen einmal die Freyheit versucht haben —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Figaro.

Fig. Aber, gnädiger Herr, wenn Sie alle unsere Mädchen zurückhalten; so kann man weder das Fest, noch den Tanz anfangen.

Gr. Du tanzen? Denke nicht daran; dein übertrettner Fuß?

Fig. (Greift mit der Hand nach dem Fuß.) Ja, er schmerzt mich wirklich noch ein wenig; allein das Vergnügen wird ihn heilen. (Gegen die Bauernmädchen.) Wohlan, meine Schönen?

Gr. (Hält Figaro zurück.) Du warst wohl glücklich, daß dieß sehr linder Mist ist.

Fig. Gewiß. (Zu den Bauernmädchen.) Nun denn, ihr andern!

Ant. (Hält Figaro zurück.) Und du hast dich im Fallen ein wenig zusammengebogen?

Fig. Ein Geschickterer wäre in der Luft hangen geblieben, nicht wahr, Dummkopf? (Zu den Bauernmädchen.) Kommt, Mädchen!

Ant. (Hält Figaro zurück.) Und der kleine Page galoppierte zu Sevilla auf seinem Pferde?

Fig. Sey er im Galoppe, oder im Schritt geritten, was bekümmerts mich? (Zu den Bauernmädchen.

mädchen.) Nun denn, werden wir einmal zu Ende kommen?

Gr. (Hält ihn zurück.) Und du hattest sein Dekret in der Tasche?

Fig. Ja doch! — Ueber die Fragen!

Ant. (Führt ihm Cherubin vor.) Hier, schau!

Fig. Cherubin! daß der Teufel den kleinen Laffen — —

Ant. (Zu Figaro.) Nun, kömmst du jetzt darauf?

Fig. Ob ich darauf komme — darauf komme? Nun, was singt er?

Gr. Er singt nicht; er sagt, er sey hinuntergesprungen.

Fig. Mag er es sagen — das kann er!

Gr. Also seyd ihr zu zwey gesprungen?

Fig. Gnädiger Herr, auf den Lärmen, den sie machten, wären ihrer ein Dutzend hinabgesprungen. Uebrigens kann einen ja die Wuth zu springen ergreifen. Sehen Sie die Lämmer des Panurgus! Kommt, Mädchen! (Man hört den Anfang des Marsches.) Sie hören, gnädiger Herr, die Geigen und Sackpfeifen, die uns abrufen. (Zu den Bauernmädchen.) Lauft geschwinde, ihr andern! (Nimmt Susannen am Arm, und damit davon.) Laß uns laufen, Suschen.

Gr. Spielen wir hier Komödie?

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn, Cherubin.

Gr. Hat man je etwas Unverschämteres gesehen? Und Sie, mein Herr Liederlich! der nunmehr den Schamhaften spielt, geschwind angezogen, und daß ich ihn diesen Abend nicht noch einmal sehe.

Gräf. Das arme Kind! Er wird wohl viel lange Weile haben.

Cher. (Sezt den Hut auf den Kopf.) Lange Weile! Ich trage ein Glück auf meiner Stirne, das wohl mehr als hundert Gefängnisse erheitern könnte.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Graf, die Gräfinn.

Gr. Was hat er denn so glückliches auf der Stirne?

Gräf. Ohne Zweifel seinen ersten Officiershut. Kindern dienet leicht etwas zum Spielwerk.

Gr. Wir wollen uns setzen, Madame, und das Fest erwarten.

Gräf. Nein, Herr Graf, erlauben Sie, daß ich auf mein Zimmer gehe; Sie wissen, daß ich gar nicht wohl bin.

Gr.

Gr. Ein Augenblick für Ihren Günstling; oder soll ich glauben, daß Sie aufgebracht sind?

(Man hört den Marsch.)

Gräf. Wohlan! ich bleibe, weil die Zurüstungen zur Hochzeit schon hier sind.

Gr. Die Hochzeit, die Hochzeit! Man muß wohl zugeben, was man nicht verhindern kann.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

(Der Graf und die Gräfinn setzen sich in zwey Lehnstühle nebeneinander. Die Hochzeit tritt herein, der Gerichtsdiener voraus, vier Wachen, das Gewehr auf den Schultern folgen ihm: dann vier Räthe, zwey und zwey, Bride-Oison alleine hinten nach.

Unmittelbar nach ihm der erste Tänzer, dann zwey Tänzerinnen, davon die eine den Hut der Braut, die andere ein Küssen trägt. Dann folgen Tänzer und Tänzerinnen, zwey und zwey, dann kömmt Susanne in Haaren aufgesetzt, von ihrem Onkle Antonio geführt, dann Figaro mit Marcelinen: den Reihen beschließt der Doktor Barthelo.

Nachdem die ganze Reihen vor dem Grafen und der Gräfinn, welche sitzen bleiben, vorbeygezogen; führt Antonio Susannen zum Grafen hin. Figaro, Marceline, der Doktor, und die andern bleiben auf der linken Seite des Theaters.

Der Graf, die Gräfinn, Antonio, Susanne und die zwo Tänzerinnen, welche den Hut und das Küssen tragen, sind auf der Rechten. Die eine Tänzerinn

legt

legt das Küssen zu den Füssen des Grafen. Susanne kniet sich darauf, und die andere Tänzerinn giebt dem Grafen den Hut. Während daß der Graf Susannen den Hut anheftet, ergreift sie die Gelegenheit, ihm das Billet zuzustecken, worinn sie ihn zur Zusammenkunft bestellt. Da sie die äußerste, und ganz am Rande der Scene ist; so läßt sie dem Grafen das Billet geschickt mit der rechten Hand zuschlupfen: er bemerkt es, öfnet, ohne daß es jemand sieht, die drey obersten Knöpfee seines Rockes, stellt sich, als steckte er eben noch die letzte Nadel auf der Seite an, wo Susanne ihm das Billet giebt, er nimmt es, und verbirgt es alsobald in seiner Weste.

Antonio führt Susannen, die nun den Hut auf dem Kopfe hat, zu Figaro; Figaro kömmt ihr entgegen, sie aus Antonio's Händen zu empfangen, und stellt sie Marcelinen vor. Der Graf, aus Begierde das Billet zu lesen, reißt es auf: da er aber die Stecknadel nicht gesehen, sticht er sich daran bis aufs Blut.)

Gr. (Seitwärts, indem er sich den Finger drückt, und schlingt.) Die verdammten Weiber! überall stecken sie Nadeln hin.

Fig. (Leise zu Marcelinen, Antonio, dem Doktor, Susannen.) Das ist ein Billet, das er im Vorbeygehen von einem Hünchen wird erhalten haben. Das war vermuthlich mit einer Nadel versiegelt, die ihn erbärmlich gestochen haben wird.

(Der Graf liest was rückwärts auf Susannens Billet steht, sucht überall die Nadel, die er, als

er sich stach, zornig weggeworfen hat, endlich findet er sie, und hebt sie auf.)

Von einem geliebten Gegenstand ist uns alles werth. Seht, er sucht das Siegel. (Führt Marcelinen vor den Grafen und die Gräfinn.)

(Während der Graf sich anschickt, ihr eine Haube auf den Kopf zu setzen, hört man einen Lärmen an der Thür.)

Gerichtsd. Zu mir, Wache! Wache! zu mir, hier an diese Thür.

Gr. Nun, was giebts?

Gerichtsd. Gnädiger Herr, es ist Basil, ein ganzes Dorf begleitet ihn, weil er im Gehen singt.

Gr. Laßt ihn herein.

Gräf. Herr Graf, erlauben Sie, daß ich einen Augenblick auf mein Zimmer gehe. (Sie winkt Susannen, ihr zu folgen, und sagt leise zu ihr: Komm, laß uns geschwinde Kleider wechseln.

(Sie gehen ab.)

Zehenter Auftritt.

Basil, Sonnengreif, die Vorigen.

Bas. (Dem Sonnengreif folgt, tritt singend herein, und spielt dazu auf seiner Zitter.)

Coeur sensibles, coeur fideles
Qui blâmez l'amour léger,
Cessez vos plaintes cruelles
Est ce un crime de changer?
Si l'amour porte des ailes,
N'est ce pas pour voltiger? dreymal.

Fig.

Fig. Ja, Freund, dafür hat sie Flügel auf dem Rücken. Nun, was soll dieses Lied bedeuten?

Bas. Daß ich, nachdem ich dem gnädigen Herrn meinen Gehorsam bewiesen, indem ich diesen Mann (zeigt auf Sonnengreif) unterhalten habe, nun auch komme, seine Gerechtigkeit anzusehen.

Sonnengr. Ach! gnädiger Herr, er hat mich mit seinem Plunder von Liedern ganz und gar nicht unterhalten.

Gr. (Zu Basil.) Was verlangst du?

Bas. Marcelinens Hand.

Fig. (Zu Basil.) Ist es schon lange, daß der Herr keinen Narren mehr gesehen hat?

Bas. Nein; denn ich sehe ja dich.

Fig. Weil dir denn meine Augen so gut zum Spiegel dienen: so lies darinn die Erfüllung meiner Prophezeihung, wenn du nur Mine machst, dich dieser Frau (zeigt auf Marcelinen) zu nähern.

Dokt. Müssen sich denn zwey Freunde zanken?

Fig. (Besieht Basilen.) Ich, dein Freund! Weil du einfältige Lieder in die Kirche machst.

Bas. Weil du Verse zusammstoppelst, wie ein Journal.

Fig. Dorfschenkenvirtuos.

Fig. Zeitungspostillon.

Gr.

Gr. Nun, ihr Unverschämten, werdet ihr bald aufhören, einander vor mir zu schimpfen?

Bas. Er ist es, gnädiger Herr, der mich bey aller Gelegenheit mißhandelt, indem er überall sagt, ich sey nichts, als ein Dummkopf.

Fig. Hältst du mich denn für ein blosses Echo?

Bas. Kann man wohl einen Mann so behandeln, der unter den Sängern brilliert?

Fig. Brilliert! Sag vielmehr prahlt.

Bas. Sehen Sie, gnädiger Herr! er fängt schon wieder an.

Fig. Und warum denn nicht? Bist du etwa ein Prinz, daß man dir den Balg streichen muß? Dulde die Wahrheit, Bettler, weil du nichts hast, dir einen Lügner zu bezahlen: oder, wenn du sie von einer Seite nicht ertragen kannst, warum willst du meine Heyrath vernichten?

Bas. (Zu Marcelinen.) Haben Sie mir nicht zu Sevilla versprochen, mich in vier Jahren zu heyrathen?

Marc. Ja; aber unter welcher Bedingniß?

Bas. Daß, wenn Sie einen gewissen verlornen Sohn wieder fänden, ich mirs gefallen liesse, ihn anzunehmen.

Fig. Nun, er ist gefunden, dieser Sohn.

Bas. Wo ist er?

Dok. (Zeigt auf Figaro.) Hier, siehst du ihn?

Bas. (Wendet mit einer Art von Abschen den Kopf weg.) Ah! ich habe den Teufel gesehen.

Bride-Ois. Du wirst also seine liebe Mutter nicht heurathen?

Bas. Giebt es ein größeres Uebel, als für den Vater dieses Narren gehalten zu werden?

Fig. Ja, für deinen Sohn gelten.

Bas. Ich erkläre euch hiemit, daß, so lange dieser Mensch hier noch etwas seyn wird, ich nichts mehr hier seyn wolle. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne ~~Figaro~~. Basil

Fig. Endlich werde ich doch mein Weib erhalten.

Gr. (Seitwärts.) Und ich meine Maitresse.

Bride-Ois. Und jedermann wird zufrieden seyn.

Sonneng. Ich will gehen, und das Kunstfeuer unter den großen Kastanienbäumen herrichten.

Gr. Unter den großen Kastanienbäumen! Wer ist der Dummkopf, der dir das befohlen hat? Und die Gräfinn, die nicht wohl ist, von woaus soll sie es denn sehen? Auf der Terasse vor dem Fenster, da muß man es herrichten, hast du es verstanden?

Sonnenf. Ja, gnädiger Herr.

Gr. Unter den großen Kastanienbäumen, über den herrlichen Einfall! Sie wollten meine Zusammenkunft verbrennen. (alle gehen ab, außer Figaro und Marceline.

Zwölfter Auftritt.

Figaro, Marceline.

Fig. Welche außerordentliche Aufmerksamkeit auf seine Frau! Ich kenne ihn gar nicht mehr.

Marc. Mein Sohn, als ich dir vorhin gegen Susannen sprach, war es nichts, als eine falsche vorgefaßte Meynung; denn ich halte sie wirklich für tugendhaft, und die Liebe des gnädigen Herrn darf dich nicht beunruhigen.

Fig. Glauben Sie nicht, meine Mutter, daß die Handlungen Ihres Sohnes durch die weiblichen Triebe der Eifersucht geleitet werden. Die Eifersucht ist nur ein dummes Kind des Stolzes, oder die Krankheit eines Narren. O meine Mutter! über diesen Punkt ist meine Philosophie unerschütterlich.

Marc. Man muß auf nichts schwören, mein Sohn.

Fig. Oh! ich biete der Verschlagensten Trotz, mir davon etwas glauben zu machen, und wenn Susanne mich je einmal betrügen soll, so vergeb ich ihr zum Voraus: sie wird eine Weile daran zu thun haben.

Dreyzehnter Auftritt.

Figaro, Marceline, Fanny.

Fann. (Ohne die andern zu sehen.) Laßt sehen, ob niemand hier ist. (sie geht ganz nahe zu Figaro hin, ohne ihn zu sehen.)

Fig. (Zu Fanny.) He, mein kleines Cousinchen! ich glaube, du behorchest uns?

Fann. O nein, man sagt, das sey nicht schön?

Fig. Nein, aber das ist manchmal nützlich, und man verwechselt leicht eines mit dem andern. — Wen suchst du hier? — Cherubinen, kleiner Schelm!

Fann. Nein, denn ich weis wohl wo er ist ich suche meine Cousine, Susannen.

Fig. Was willst du ihr?

Fann. Sieh mein lieber Vetter, ich will es dir sagen; diese Nadel soll ich ihr wiederbringen.

Fig. Eine Nadel, eine Nadel! wie Mädchen! noch so jung, und schon solche Bothendienste! und von wem, wenn man bitten darf?

Fann. O ich gehe schon, weil du böse bist.

Fig. Nein, bleibe, liebes Cousinchen. Das ist die Stecknadel, welche das Billet versiegelte, welches sie ihm vorhin gegeben, und welche dir der gnädige Herr befahl, ihr wieder zurückzubringen: siehst du, daß ich es schon weis.

Fann. Und wenn du es denn schon so gut weist, warum fragst du mich denn?

Fig. Nur um zu wissen, wie er sich dabey betrug, als er sie dir gab.

Fann. Nicht anders, als wie du es mir so eben sagtest. Hier, sagte er, kleine Fanny, nimm diese Stecknadel, und bring sie Susannen, sag ihr, das ist das Siegel der großen Kastanienbäume. Es ist wahr, daß er auch beysetzte: gieb Acht vor allem, daß dich niemand sehe.

Fig. Geh Cousinchen, und sag Susannen nicht mehr davon, als mir

Fann. (Im Weggehen.) Mein Vetter hält mich für ein Kind.

Vierzehnter Auftritt.

Figaro, Marceline.

Fig. Nun, meine Mutter?

Marc. Nun, mein Sohn?

Fig. In Wahrheit, meine Mutter, es giebt Dinge — —

Marc. Nun, was heißt das? es giebt Dinge —

Fig. Sehen Sie, meine Mutter, was Fanny eben sagte — — es liegt mir wie Bley hier — — (zeigt auf die Brust.)

Marc. Und warum das?

Fig. Aber meine Mutter, diese Stecknadel?

Marc. Ah! Eifersucht! Dein standhaftes Herz ist also nichts weiter, als ein aufgeblasner

Ball, den ein Nadelstich zusammsinken macht. O meine Mutter, über diesen Punkt ist meine Philosophie unerschütterlich.

Fig. Ah! lassen Sie den kältesten Richter die Gesetze in seiner eignen Sache erklären, und sie werden sehen, wie er sie versteht.

Marc. Aber warum sich über eine unbedeutende Nachricht so entrüsten. Wer hat dir gesagt, daß du dabey, und nicht vielmehr der Herr Graf hintergangen werde? Wer weis, ob Susanne geht, in welcher Absicht sie geht, was sie da sagen, oder thun wird.

Fig. Sie hat Recht, immer Recht. Aber, meine Mutter, halten sie der natürlichen Empfindung etwas gute! Es ist einem nachher immer etwas leichter. (Sie schweigen beyde eine Weile still, endlich sagt Figaro mit einer tiefsinnigen Miene.) Ich weis, wo der bestimmte Platz ist. Adieu! meine Mutter. (geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Marceline allein.

Adieu, mein Sohn! — — auch ich weis den bestimmten Ort, und werde mich dort einfinden, um Susannen zu bewachen: oder besser, ich will sie vorher warnen, sie ist ein so gutes Geschöpf! Wir Weiber, wenn nicht persönliche Unbilden uns gegeneinander aufbringen, sind doch

im-

immer sehr genigt, unsern gemeinschäftlichen Vortheil gegen das fürchterliche, und gleichwohl etwas alberne Mannsgeschlecht zu vertheidigen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Das Theater stellt einen Garten vor, in dessen Grunde eine Allee von Kastanienbäumen ist. Zu beyden Seiten ist ein Kabinet: die Scene geht zu Nachts vor sich.

Erster Auftritt.

Fanny allein.

(In einer Hand eine Laterne, in der andern eine Orange, und zwey Biscuits.)

Hier vorbey sagte mir Cherubin, sollte ich kommen, um meine Rolle zu wiederholen: er sagte mir in dem Kabinete zur Rechten; ah! hier ist es. — — Mein Gott, wie die Bedienten garstige Leute sind! Ich hatte wohl recht viele Mühe, nur zwey Biscuits, und eine Orange zu erhalten. Weil der gnädige Herr ihn nicht mehr sehen will, soll er denn deßwegen Hungers sterben? — — Für wen, Jungfer? — — Was geht das ihn an, mein Herr! — Ah! wir wissen wohl für wen, das ist für den kleinen Pagen. Je nun, wenn's

wenn's auch für den wäre? Genug, sie haben mich doch einen derben Kuß gekostet; aber Cherubin soll mir ihn wiedergeben. (sieht Figaro hereinkommen, thut einen Schrey) Ah! (und läuft rechts ins Kabinet.

Zweyter Auftritt.

Figaro, Basil, Antonio, der Doktor, Sonnengreif, Bauern.

Fig. (Hat einen Hut auf, einen rothen Mantel um, sieht sehr finster aus.) Guten Abend — — Seyd ihr hier, meine Freunde?

Bas. Alle, die du so sehr gebethen hast, zu kommen.

Fig. Wie viel Uhr ist es?

Ant. Der Mond sollte bereits aufgegangen seyn.

Dokt. Welche fürchterliche Zurüstung: er sieht aus, wie ein Verschworener.

Fig. Hier, meine Herren, sollen Sie feyerlich anrühmen die keusche Susanne, und den Lehensherrn, der sich sein Recht vorbehalten hat.

Bas. (Zu den andern mit einer geheimnißvollen Miene.) Wahrhaftig, ich weis was daran ist: es ist hier von einer verabredten Zusammenkunft die Rede, ich will euch das erzählen, laßt uns gehn!

Fig.

Fig. Geht, und auf das erste Zeichen lauft herbey, und wenn ich euch nicht etwas recht schönes zeige, so sagt: Figaro ist ein Dumkopf.

Dokt. Mein Sohn, denk, daß ein kluger Mensch sich mit den Großen nichts zu schaffen macht. Sie in ihrem Stande haben immer fünfzehn gegen eins zum Voraus.

Fig. Ohne ihre Industrie, die Sie dabey zu berechnen vergessen haben. Aber bedenken Sie auch, daß wer sich furchtsam zeigt, dem Feinde Muth macht, und ihm einen Vortheil mehr einräumt, bedenken Sie das ich den Namen Verte-Allure von dem ehrwürdigen Stammherrn meiner Mutter trage.

Dokt. Er hat den Teufel im Leibe.

Bride-Oif. Den hat er.

Fig. (Zu den Bauern.) Und ihr Schurken! erleuchtet mir wohl diese Gegend. Bey dem Tode, den ich zwischen den Zähnen halten möchte, wenn ich einen erwische — (Nimmt Sonnengreif beym Ermel, und drückt ihm dem Arme.)

Sonneng. O, o, o, der grobe!

Baf. (Im Weggehen.) Der Herr Graf und Susanne haben ihre Sache ohne mich ausgemacht: so bin ich auch mit diesem feindseligen Streiche verstanden. — — Der Himmel erhalte dich im Frieden — Herr Gemahl!

Dritter Auftritt.

Figaro allein.

O Weib! Weib! Weib! schwaches und betrügerisches Geschöpf: kein erschaffenes Thier verfehlt seinen Instinkt, ist es denn der deinige, zu betrügen? Sie weigerte sich, als ich bey der Frau Gräfinn sie dazu nöthigen wollte, das that sie, um besser meiner zu spotten, und der Ungetreue lachte, indem er das verwünschte Billet las — — nein Herr Graf, Sie sollen sie nicht haben. Weil Sie ein großer Herr sind, glauben Sie, Ihnen ist alles erlaubt. Name, Rang, Ansehen, Reichthümer alles das macht stolz. Was haben Sie um so viele Güter gethan? Sie haben sich die Mühe gegeben, gebohren zu werden, weiter nichts — Uebrigens sind Sie ein Mann von ganz gewöhnlichen Eigenschaften. Da ich hingegen, Morbleu! unter dem niedrigen Haufen gebohren, mehr Intriguen, mehr Berechnungen machen mußte, nur um fortzukommen, als man nöthig hat, die dreyzehn Königreiche auf ein ganzes Jahrhundert zu beherrschen. Und Sie wollen sich mit mir messen? — Man kömmt! (er sucht, horcht.) Es ist niemand — die Nacht ist schwarz wie der Teufel, und ich spiele die dumme Rolle des Gemahls, ob ich es schon bisher nur erst zur Hälfte bin. (Er setzt sich auf eine Rasenbank, legt Hut und Mantel ab, scheint

einige Zeit in Nachdenken vertieft, endlich sagt er.) Giebt es wohl ein närrischers Schicksal, als das meinige? Sohn von weis nicht wem, von Banditen gestohlen, in ihren Sitten erzogen war ich dessen müde, wollte eine ehrliche Lansbahne antretten, und werde überall zurükgestoßen. Ich lernte Chemie, Apotheckerkunst, Chyrurgie, und alles Ansehn eines großen Herrn reichte kaum zu, um mir ein veraltetes Lanzet in die Hand zu spielen: Ueberdrüßig, noch länger kranke Thiere zu betrüben, und um ein ganz entgegengesetztes Metier anzugreifen, widmete ich mich mit Preisgebung meines Körpers dem Theater. O hätte ich mir lieber einen Stein an den Hals gehenkt! Ich flicke eine Comödie nach den Sitten des Serrails zusammen, als ein spanischer Autor glaube ich mich ungescheut an Mahomet reiben zu dürfen; alsobald beklagt sich ein Gesandter, ich weis nicht von wem, daß ich in meinen Stük die hohe Pforte, einen Theil von der Halbinsel von Indien, ganz Persien, China, die Königreiche von Tunis, Tripolis, Barca, Maroco und Algier beschimpfet habe; und nun wird meine Comödie verbrannt, den mahometanischen Fürsten zu gefallen, davon glaube ich, nicht einer lesen kann, und die uns das Schulterblatt einstoßen, indem sie sagen: die Christen Hunde! Wenn man den Geist nicht erniedrigen kann, so mißhandelt man ihn. Meine

Wan-

Wangen wurden hohl, meine Stunde war gekommen, ich sah von ferne den fürchterlichen Gerichtsknecht, die Feder in die Parüke gesteckt; schaudernd ermannte ich mich. Es erhub sich eine Frage über die Natur der Reichthümer, und da es nicht nöthig ist: das immer zu besitzen, worüber man spricht; so verfertigte ich ohne einen Kreuzer im Sack zu haben ein Buch über die Wichtigkeit des Geldes, und seinen reinen Ertrag. — — Dann seh ich aus dem Winkel einer Mietkutsche den Wipfel eines festen Schloßes sich vor mir beugen, an deßen Eingang ich Hofnung und Freyheit zurück lies. (bleibt wie eingegraben in Gedanken, dann springt er mit Lebhaftigkeit auf.) Ha wie gerne möchte ich einen jener Mächtigen von vorgestern vor mir haben, die so schnell Anbefehlung des Bösen sind, wenn einmal eine Ungnade ihren Stolz gedämpft hat: ich würde ihnen sagen, daß gedruckte Sottisen nur auf jenes Ort Einfluß haben, wo man ihren freyen Lauf hemmt, daß es ohne Freyheit zu schreiben nichts als schmeichlerisches Lob gebe, und das nur kleine Seelen sich vor kleinen Schriften fürchten. Müde, einen unbekannten Kostgänger länger zu nähren, schickte man mich auf die Gasse, weil man aber, auch wenn man nicht im Gefängniß ist, essen muß, so beschnitt ich von neuen meine Feder, und fragte, wovon die Rede sey. — — Man sagte mir, daß,

seit.

seitdem ich mich in ökonomischer Stille zurückgezogen hatte, in Madrid sich im Verkauf aller Waaren eine Freyheit verbreitet habe, die sich sogar auch auf die Presse erstrekt, und daß, wenn ich nur nicht von Obrigkeit, von Gottesdienste, von Politik, von Moral, noch von Leuten in Aemtern, noch von Körpern, die in Ansehen stünden, noch von der Opera, noch von andern Schauspielen spreche, daß ich alles übrige könne drucken laßen, jedoch unter der Direktion von zwey bis drey Censoren. Um von dieser doppelten Freyheit Gebrauch zu machen, schreibe ich von neuem, mache ein Periodisches Werk, und in der besten Meynung, niemanden einzugreifen, geb ich ihm den Titel: Unnützliches Journal für r r r — — Ich sehe tausend arme Teufel in Blättern gegen mich aufstehen, die sagen, ich bringe sie alle an den Bettelstab: man untersucht mein Heft, man unterdrückt es, und nun war ich von neuem ohne Brod. Die Verzweiflung wollte mich ergreifen, als man mir einen Dienst zudachte: aber unglüklicher Weise war ich tauglich dazu; es sollte einer seyn, der sich aufs Rechnungswesen verstünde, und ein Tänzer erhielt den Dienst — — — Es blieb mir nun nichts mehr übrig als stehlen: ich hielt Panque im Pharaon. Damals ihr guten Leute, speisete ich in der Stadt: Leute mit Titeln, wie sichs

ge-

gehört, empfiengen mich in ihren Häusern, und behielten das Dritttheil meines Gewinnstes für sich. Damals sah ich ein, daß um sich Vermögen zu erwerben, Geschicklichkeit mehr nütze, als Kenntniß: ich hätte mich wohl wieder aufschwingen können; aber da jeder um mich her plünderte, und verlangte, daß ich allein ehrlich seyn sollte, so mußte ich endlich auch zu Grunde gehn! — — Für dießmal verließ ich die Welt, und zwanzig Klafter Wasser sollten mich von ihr trennen, als ein wohlthätiger Gott mich in meineu ersten Zustand zurückruft. Ich nehme meinen Bündel, und mein englisches Fell wieder, lasse den Dunst den Dumköpfen, die sich davon nähren, und die Schande auf dem Wege, als eine zu schwere Bürde für einen Fußgänger: so streifte ich von Stadt zu Stadt, und fand endlich das Glück. Ein großer Herr reist zu Sevilla durch, nimmt mich auf, ich verheyrathe ihn, und zum Lohn, ihm ein Weib gegeben zu haben, will er mir das meinige wegfischen. O sonderbare Reihe von Begebenheiten! In eine Laufbahne versetzt ohne es zu wissen, wie werde ich heraus kommen ohne es zu wollen? Ich habe sie so sehr mit Blumen bestreut, als meine Munterkeit es zulassen konnte: auch sage ich meine Munterkeit, ohne zu wissen, ob sie besser mein gehört, als alles übrige! und was ist selbst dieses Ich, mit dem ich mich beschäftige:

eine

eine Zusammensetzung kleiner Atomen, organisirte Klümpen, ein kleines schwaches Weesen, was weis ich? — — Durch die Umstände regiert, bald Herr, bald Diener, Redner in Gefahr, Dichter bey Gelegenheit, Musikus zur Erhohlung, arbeitsam aus Nothwendigkeit, aber faul — — mit Vergnügen, habe ich alles gethan, alles gesehen, alles durchlaufen, und nun ist der Traum verschwunden. Am Morgen meines Hochzeittags finde ich meine beyden Eltern wieder: es giebt grossen Streit darüber, man will mich nicht anerkennen! das ist er, das bin ich, das ist er, nein, das ist er nicht, und wer denn? Endlich klärt sich alles auf. In dem Augenblicke, wo ich glaube, von allem Irrthum befreyt zu seyn! — — Befreyt von allem Irthum — — Ach? Suschen! Suschen! wie viel Kummer verursachst du mir. (Er läßt sich auf die Rasenbank nieder, und bleibt im tiefen Schmerze versenkt.

Vierter Auftritt.

Figaro, die Gräfinn in Susannens Kleidern, Susanne in der Gräfinn Kleidern, Marceline.

Marc. Hier vorbey.

Fig. Man kömmt. (Nimmt geschwind seinen Mantel um, und sezt seinen Hut auf.)

Mar.

Marc. Ich will in dieses Kabinet gehen, von da aus werde ich alles hören. (Sie geht in das Kabinet rechter Hand, wo Fanny schon ist.)

Sus. (Zur Gräfinn). Marceline hat uns gesagt, daß Figaro hier seyn wird.

Gräf. Also erwartet uns der eine, und der andere ist auf dem Wege.

Sus. Sie zittern gnädige Frau, haben sie kalt. ?

Gräf. Ja, ich will auf mein Zimmer gehn.

Sus. Wenn Sie meiner nicht bedürfen gnädige Frau, so würde ich ein wenig Luft schöpfen.

Gräf. Du würdest den Abend genießen.

Fig. Ja das will sie, sie ist ganz dazu gemacht. (Susanne zieht sich ganz ans Ecke des Theaters rechter Hand an den Rand der Scene zurück: Figaro ist ganz im Ecke links, und die Gräfinn in der Mitte.)

Fünfter Auftritt.

Die Gräfinn, Susanne, Figaro, Cherubin.

Cher. (Läuft singend daher.)

J'avois une marraine,
Que mon coeur, que mon coeur a de peine,
J'avois une marraine,
Que toujours j'adorai, &c.

Eh aber — aber — — sieh da ein Frauenzimmer — (sieht durch die Dunkelheit.) Das ist Susanne. (nähert sich, und nimmt die Gräfinn bey der Hand, die er für Susannen hält, weil sie ihre Kleider anhat.) Wenn ich dich auch nicht an dieser weißen Feder auf deinem Hute erkannt hätte, die man in der Dunkelheit sieht, so hätte ich dich doch an dieser weichen Hand nicht verkennen können.

Gräf. (Als Susanne.) Lassen Sie mich, lassen Sie mich, mein Herr, Figaro kömmt.

Cher. Das ist nicht Figaro, den du erwartest, Falsche, das ist der gnädige Herr, der dich diesen Morgen, als ich hinter dem Lehnstuhle steckte, hieher bestellt hat.

Fig. Und man sagt, man soll nicht horchen.

Gräf. (Als Susanne.) Geh!

Cher. Ja, aber vorher will ich dir noch zwanzig Küsse für dich, und hundert für meine schöne Taufpathinn geben.

Sechster Auftritt.

Figaro, die Gräfinn, Susanne, der Graf, Cherubin.

Gr. (Kömmt auf den bestimmten Platz, sieht den Pagen mit der Gräfinn, die er für Susannen hält.) Das ist wieder dieser höllische Page. (Cherubin

rubin will die Gräfinn mit Gewalt umarmen, sie sträubt sich, und macht sich aus Cherubins Armen los. In dem Augenblicke, wo sie sich trennen, stellt sich der Graf zwischen sie, und der Page umarmt den Grafen, in der Meynung Susannen zu umarmen.)

Cher. (Erkennt den Grafen in der Umarmung.) Das ist der gnädige Herr. (Er flieht in das Kabinet rechter Hand, wo Fanny, und Marceline schon sind.)

Siebenter Auftritt.

Figaro, die Gräfinn, Susanne, der Graf.

(Figaro, der alles mit angehört, schleicht sich um zu sehen, ob sich Susanne, für die er die Gräfinn hält, umarmen läßt, ganz nahe hin.

Gr. (Indem er Figaro eine Ohrfeige giebt, und glaubt sie Cherubin zu geben.) Weil du den Kuß nicht wiederholst, so nimm diesen hin.

Fig. (Seitwärts.) Es ist doch nicht immer reiner Gewinn beym Horchen.

Gr. Der kleine Unverschämte! nach dem ausdrücklichen Verbothe, das ich ihm vorhin machte — — Aber lassen wir diese tollen Streiche, sie würden nur den köstlichen Augenblick vergiften, den du mir zugestehst.

Gräf. (Als Susanne.) Die Liebe also — —

Gr. Die Liebe ist nur der Roman des Herzens, das Vergnügen ist die wahre Geschichte davon. (Nimmt Sie bey der Hand.) Die Gräfinn hat kei-

ne so runde volle Arme, keine so sanfte Haut, keine so schöne kleine Fingerchen voll Anmuth. — (Küßt Sie drey bis viermal.)

Fig. (Voll Verzweiflung.) O die Untreue!

Gräf. (Mit veränderter Stimme.) Aber welchen Unterschied finden Sie denn zwischen der Gräfinn und mir?

Gr. Ich weis nicht.

Gräf. Sagen Sie doch!

Gr. Weniger Einförmigkeit vielleicht in den Zügen, mehr Reizendes im Betragen, was weis ich? Und dann eine dreyjährige Verbindung, das macht die Ehe so ehrwürdig! Unsere Frauen glauben alles gethan zu haben, wenn sie uns heurathen, und uns lieben, und immerhin lieben, sie sind so gefällig, so unabläßlich verbindlich, und das immer, und ohne unterlaß, daß man auf einmal ganz verwundert ist, daran die volle Ersättigung zu finden, wo man nichts als Vergnügen suchte.

Gräf. Das Mittel dagegen?

Gr. Ist in unsern Händen: und wir thun alles dazu, was wir können: aber das steht dir wohl, uns aufzuhalten, und das, was du zu vergessen scheinst. —

Gräf. Das bin nicht ich.

Sus. (Seitwärts.) Noch ich.

Fig. (Seitwärts.) Noch ich.

Gr.

Gr. Es giebt Wiederhall hier. — — Ein Kastillaner hat nur sein Ehrenwort: Hier sind einmal tausend Gulden für die Einlösung des Rechtes, das ich nicht mehr habe. (Giebt ihr einen Beutel.) Ueberdieß, da die Gunst, die du mir zugestehst, nicht zu bezahlen ist; nimm hier diesen Ring, den ich dich bitte, für deine Liebe zu mir anzunehmen. (steckt ihr den Ring an den Finger.)

Gräf. Susanne nimmt alles an.

Fig. (Seitwärts.) Man kann keine feilere Dirne seyn, als die.

Gr. (Seitwärts.) Sie ist eigennützig, desto besser! (Zur Gräfinn.) Komm, laß uns einen Augenblick hier hereingehen.

Gräf. Ohne Licht?

Gr. Wozu Licht? Wir haben ja nichts zu lesen. (Nimmt die Gräfinn am Arm, und führt sie gegen das Kabinet linker Hand. Unterdessen folgt ihnen Figaro; der Graf, der jemanden gehen hört, ruft:) Wer geht hier vorbey?

Fig. Man geht nicht vorbey, man kömmt geflissentlich.

Gr. Das ist Figaro. (Der Graf und die Gräfinn entfliehen, ohne zu wissen, wo sie in der Dunkelheit hingehen. Die Gräfinn geht linker Hand ins Kabinet, der Graf tiefer in den Garten hinein.)

Achter Auftritt.

Figaro, Susanne, als Gräfinn.

Fig. (Glaubt sich alleine.) Sie ist hineingegangen! — Nun, ihr Ehmänner, die ihr Spionen miethet, eure Weiber zu bewachen, und Monatlang über einem Verdachte brütet: folgt mir nach, ich bewache mein Weib gleich am ersten Tage, ich folge ihr auf jedem Schritte, so weis man, eh man die Hand umkehrt, woran man ist; das ist allerliebst — — Zum Glücke mach ich mir gar nichts daraus, und ihre Untreue macht mir nun gar nichts mehr. (Während Figaro alles das sagt, reibt Susanne am andern Ende des Theaters die Hände, aus Begierde, Figaro zur Strafe seines Argwohns zu schlagen; Figaro nähert sich dem Kabinette zur Linken, wo die Gräfinn hineingegangen.)

Sus. (Leise.) Ha! du wirst mir den Verdacht bezahlen. (Halb laut, die Gräfinn nachahmend.) Wer geht hier?

Fig. Wer geht da — — Einer, der wollte, daß die Pest ihn in der Geburt erstickt hätte.

Sus. Ich glaube gar, es ist Figaro?

Fig. (Glaubt, die Stimme der Gräfinn zu hören.) Die Frau Gräfinn! Ach! gnädige Frau, wo glauben Sie wohl, daß der Herr Graf sich befinde?

Suſ. Daran liegt mir wenig! — Ein Undankbarer.

Fig. (Aufgebracht.) Und Suſanne, dieſes tugendhafte Mädchen, das ſo die Schamhafte ſpielte.

(Indeſſen ſchlägt Suſanne immer die Hände ineinander voll Begierde, ihn zu ſchlagen.)

Suſ. Sprich leiſe.

Fig. (Erkennt Suſannen.) Das iſt Suſanne! god dem.

Suſ. Sie ſind beyſammen.

Fig. O! die Spitzbübinn, die mich überraſchen will.

Suſ. Wir müſſen uns rächen, Figaro.

Fig. (Seitwärts.) Wie ſüß wäre es, wenn vor der Hochzeit — — O! gnädige Frau, haben Sie lebhaftes Verlangen darnach?

Suſ. Ich müßte dann nicht meines Geſchlechtes ſeyn. Aber die Männer haben tauſend Mittel hiezu.

Fig. Wir ſind unſer hier nicht zuviel, gnädige Frau; das Mittel der Frauen iſt wirkſamer, als alle andern.

Suſ. Ja; aber was taugt die Rache, die nicht ein bischen Liebe würzt?

Fig. Glauben Sie, gnädige Frau, daß überall, wo Sie keine ſehen, die Ehrfurcht ſie verbirgt.

Suſ. Ich weis nicht, ob du wirklich ſo denkeſt: wenigſt ſagſt du es nicht auf eine gute Art.

Fig. (Figaro wirft ſich zu Suſannens Füſſen, als hielte er ſie für die Gräfinn.) Ach! gnädige Frau, ich bethe Sie an.

Suſ. Läſſeſt du dir ſo was in den Sinn kommen, Figaro?

Fig. Ja, gnädige Frau: bedenken Sie Zeit, Ort, Umſtände, und daß Ihre Hand — —

Suſ. (Verſtellt ihre Stimme nicht mehr, giebt ihm eine Ohrfeige.) Hier. — — Und hier für deinen Argwohn! (Giebt ihm Streiche.) Hier für deine Eiferſucht — — (Unterdeſſen ſchlägt ſich Figaro ſelbſt.) Iſt das Liebe?

Fig. (Steht auf.) Sancta Barbara! Ja, das iſt Liebe: ſchlag immer zu, ſchlag, ohne aufzuhören; aber, wenn du mir den ganzen Körper mit Schlägen zerfleiſchet haſt, dann blick mit einem günſtigen Auge auf den Glücklichſten der Sterblichen.

Suſ. Gut, Betrüger, du hätteſt durch ſo ein falſches Geſchwätze die Gräfinn nicht weniger verführt: und ich, mich ſelbſt vergeſſend, ich überließ es ihr aus Liebe zu ihr.

Fig. Hätte ich deine ſchöne, kleine Stimme erkennen können?

Suſ. Wie, du hätteſt mich erkannt?

Fig. Ja.

Suſ.

Suſ. Ach! wie will ich dieß rächen?

Fig. Durch Schläge, und noch überdieß zu Maulen, das iſt auch gar zu weiblich. Aber ſage mir, wie iſt das alles zugegangen?

Suſ. Iſt es meine Schuld, daß, da wir einen Fuchs fangen wollten, wir ihrer zwey erhaſchen?

Fig. Wer hat denn den andern gefangen?

Suſ. Sein Weib.

Fig. Sein Weib! Hänge dich, Figaro, du haſt das nicht errathen: Sein Weib — — O! zwölf, oder fünfzehntauſendmal witzige Weibchen — — Alſo mit ſeiner Frau iſt er ins Kabinet gegangen?

Suſ. Ja.

Fig. Und die Küſſe vorhin, wem wurden die gegeben?

Suſ. Seiner Frau.

Fig. Und jener des kleinen Pagen?

Suſ. (Lachend.) Dem gnädigen Herrn.

Fig. Dem gnädigen Herrn! O, der arme Schelm! Und jener von heute Morgen hinterm Lehnſtuhl?

Suſ. Niemanden.

Fig. Es iſt auch recht gewiß?

Suf. (Drohend.) Sieh, Figaro, es regnet Ohrfeigen.

Fig. Die deinen sind Honig: aber die des Grafen sind von wahrer Aloe.

Suf. (Tritt ein wenig zurück, und giebt ihm mit dem Finger das Zeichen niederzuknien.) Wohlan, verdemüthige dich, Stolzer!

Fig. Das ist wohl billig. Wohlan, niedergekniet; (Er kniet nieder.) wohl gebückt, (beugt sich noch mehr) den Bauch auf die Erde! (er legt sich der Länge nach vor ihr hin.)

Suf. (Lachend.) Ah! ah! ah! der arme Schelm.

Neunter Auftritt.

Der Graf, Figaro, Susanne.

(Figaro hat noch immer ein Knie auf der Erde, und küßt Susannen die Hand.)

Gr. (Leise, Susannen suchend.) Susanne! Susanne!

Fig. (Leise zu Susannen.) Sieh, der Herr Graf, willst du den Spaß fortsetzen?

Suf. Ja. (Figaro küßt ihr die Hand noch feuriger.)

Gr. (Sieht, indem er zurückegeht, Susannen, die er für die Gräfinn hält.) Ein Mann zu den

Füssen

Füssen der Gräfinn! (will den Degen ziehen, merkt aber, daß er keinen bey sich habe.) Himmel, ich bin ohne Waffen!

Fig. (Zu Susannen mit veränderter Stimme.) Madame, Madame, sehen Sie meine Liebe, geben Sie ihr ihren Lohn! und lassen Sie uns die Zeit hereinbringen, die wir verloren haben, als ich diesen Morgen aus dem Fenster sprang.

Gr. Das ist der im Kabinette; endlich kömmt doch alles heraus. (Er läuft auf Figaro zu, Susanne läuft ins Kabinet rechter Hand, wo die andern schon sind. Der Graf ergreift Figaro am Halskragen, und ruft:) Rache! Holla! niemand hier!

Zehnter Auftritt.

Der Graf, Figaro, Pedrille.

Pedr. Hier bin ich, gnädiger Herr: gerade von Sevilla.

Gr. Bist du alleine?

Pedr. Ja, gnädiger Herr.

Gr. Komm näher, und schreye recht laut.

Pedr. (schreyt aus allen seinen Kräften.) Nichts mehr von einem Pagen, als hier auf meiner Hand. Hier ist das Paquet.

Gr. Eh! das Vieh! — — Niemand hier! — — Lauft alle herbey, die ihr mich hört!

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Bride-Oison, Basil, Antonio, der Doktor, und Bauern, davon einige Fackeln tragen.

Gr. Pedrille, vermache diese Thüre wohl, und ihr, meine Vasallen, umringt diesen Menschen, und steht mir für ihn. (Zu Figaro.) Und du, braver Mensch! bereite dich, mir auf meine Fragen zu antworten?

Fig. Warum soll ich mich weigern, gnädiger Herr? Sie beherrschen ja alle hier, außer sich selbst.

Gr. Wenn mich etwas noch mehr aufbringen könnte, so wärs die Kälte, die er annimmt.

Fig. Sind wir Soldaten, die morden, und sich morden lassen, für Absichten, die sie nicht kennen; wenn ich mich betrübe, so will ich auch wissen, wofür?

Gr. Wirst du uns gleich sagen, wer das Frauenzimmer ist, das du in dieses Kabinet geführt?

Fig. (Zeigt auf das links.) In jenes dort?

Gr. (Zeigt auf das rechts.) In dieses hier.

Fig. Ah! das ist ein anders. Das ist eine junge Person, die mich mit ihrer besondern Gewogenheit beehrt.

Gr.

Gr. Habt ihr es gehört?

Bride-Ois. Wir hören es.

Gr. Und diese junge Person, hatte sie andere Verbindungen, die dir bekannt sind?

Fig. Man sagt, daß ein großer Herr sich einige Zeit mit ihr abgegeben; aber entweder hat er sie hintangesetzt, oder sie liebt mich mehr, als einen Liebenswürdigen: genug, sie gab mir den Vorzug.

Gr. Den Vorzug — — Wenigstens ist er naiv — — Eben dieses, meine Herren, was ihr so eben vernommen, habe ich, das schwöre ich euch, selbst aus dem Munde seiner Mitschuldigen gehört.

Bride-Ois. Seiner Mitschuldigen.

Gr. Aber, da das Verbrechen öffentlich ist, so soll es auch die Rache seyn. (Er geht in das Kabinet rechts, um die Gräfinn zu holen.) Heraus, Madame, Ihre Stunde ist gekommen. Welches Glück! das kein Preis einer so verabscheuten Verbindung — (Weil man im Kabinette nicht sieht, nimmt der Graf die erste Person, die ihm in die Hände kömmt, das ist Cherubin: als er ihn besieht, stößt er ihn mit Verwunderung und Unwillen zurück.) Wieder der verwünschte Page! Was machtest du hier?

Cher. Ich versteckte mich, gnädiger Herr, wie sie mir befahlen.

Gr. Aber gewiß war er nicht alleine?

Cher. Es wäre auch zu hart gewesen, gnädiger Herr, wenn nicht eine liebevolle Seele gekommen wäre, mir die Langweile zu vertreiben.

Pedr. Das lohnte der Mühe, ein Pferd todt zu reiten.

Gr. (Zeigt aufs Kabinet.) Geh du hinein, Antonio, und führe die Ehrlose, die mich entehrt hat, vor ihren Richter.

Ant. Man wird die Vorsicht rühmen — — Sie haben auch so viel dergleichen gethan, gnädiger Herr!

Gr. So geh doch, Dummkopf!

Bride-Ois. Aber, wer hat denn des andern Frau genommen?

Fig. Keiner hat Vortheil davon gehabt.

Ant. Kommen Sie, gnädige Frau, kommen Sie. Es ist nicht nöthig, daß Sie sich so bitten lassen, da man schon weis, daß sie hier sind. (Er führt Fanny heraus.)

Gr. Eh! das ist Fanny.

Ant. Das lohnte wohl der Mühe, gnädiger Herr, daß Sie mich hineingehen ließen, um

der

der Gesellschaft zu zeigen, daß es meine Tochter ist, die so viel Lärmen verursacht.

Gr. Ich will sie wohl finden.

Dokt. Gnädiger Herr, hier ist nicht helle genug. Ich bin kaltblütig, ich will hineingehen.

Bride-Ois. Diese Sache ist auch gar zu verwirrt!

Dokt. (Führt Marcelinen heraus, als er sie sieht.) Was? Marcelinen?

Fig. Sieh, meine Mutter ist auch dabey?

Gr. Sie ist darinn, ich habe sie hineingehen gesehen. (Er will nun selbst hineingehen, als Susanne herauskömmt, und ihr Gesicht mit dem Fächer bedeckt. Alle werfen sich dem Grafen zu Füssen, um für die Gräfinn Gnade zu erflehen.) Nein, nein, nein, und wenn eurer hundert wären.

Gräf. (Kömmt aus dem Kabinette linker Hand, wirft sich ebenfalls dem Grafen von der rechten Seiten zu Füssen.) Wenigstens werde ich für eine Zahl gelten.

Bride-Ois. (Lacht aus vollem Halse.) Ah! da, a, a, s ist ja die Frau Gräfinn.

Gr. (Erkennt die Gräfinn, bleibt lange betroffen, endlich sagt er:) Wie, Gräfinn! das waren Sie? — Wahrhaftig, nur eine sehr großmüthige Verzeihung —

Gräf.

Gräf. Wenn Sie das wären; Sie würden sagen, nein, nein, und ich — ich vergebe Ihnen heute zum drittenmale, und ohne Bedingniß.

Gr. Ich werde diese Großmuth niemals vergessen.

Sus. Noch ich.

Gräf. Noch ich.

Fig. Noch ich. Es giebt Wiederhall hier.

Gr. Ich wollte sie hintergehen, sie haben mich wie ein Kind behandelt.

Fig. Ein Tag, wie dieser, giebt einem künftigen Gesandten manche nützliche Lehre.

Gräf. Jeder soll haben, was ihm gebührt. Nimm, Susanne. (Giebt ihr den Ring.) Und du, Figaro, das gehört dein. (Giebt ihm die tausend Gulden.)

Fig. Von drey tausend — — hat das wohl die meiste Mühe gekostet.

Sonnengr. Und das Knieband der Verheyratheten, werde ich es bekommen?

Gräf. (Wirft das Band, das sie Cherubin vom Arm genommen, auf die Scene.) Hier.

Cher. (Rafft es auf. Zu den Bauern, die es aufheben wollen. Wer es mir streitig machen will, der komme nur hervor!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beaumarchais, Pierre Augustin Caron de,

Der lustige Tag oder die Hochzeit des Figaro ein Lustspiel in fünf Aufzü
gen ; aufgeführt auf dem kurfürstl. Theater zu München

München 1785

P.o.germ. 1234#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118123-1
VD18 14393883-001